

Die literarische Übersetzung in Deutschland

Studien zu ihrer Kulturgeschichte in der Neuzeit

Im Auftrag des Sonderforschungsbereichs 309

Die literarische Übersetzung

herausgegeben von

ARMIN PAUL FRANK UND HORST TURK

Sonderdruck

ERICH SCHMIDT VERLAG

DORIS BACHMANN-MEDICK

Von der Poetik und Rhetorik des Fremden zur Kulturgeschichte und Kulturtheorie des Übersetzens

Inhaltsübersicht

- | | |
|---|---|
| 1. Einleitung | 6. Übersetzung im Kontext von Kolonialismus |
| 2. Die Konstituierung von Fremdheit und Fremdverstehen | 7. Übersetzung und Kanonbildung |
| 2.1 Original und Übersetzung | 8. Kultur als Übersetzung: Hybridisierungsprozesse und die operative Wende in der Übersetzungsforschung |
| 2.2 Fremdheit und Andersheit | 9. Übersetzung und die Internationalisierung von Literaturen |
| 3. Übersetzungsgeschichte als Kontaktgeschichte zwischen den Kulturen | 10. Literaturverzeichnis |
| 4. Übersetzung von und zwischen den Kulturen | |
| 5. Übersetzungsforschung in ethnologischer Perspektive | |

1. Einleitung

Das europäische „Übersetzungsprivileg“¹ und die dadurch ausgelöste Flut von Übersetzungen in Europa haben über Jahrhunderte hinweg ein umfangreiches Korpus kulturenübergreifender Texte hervorgebracht. Um dieses breite Textkorpus exemplarisch zu erschließen, hat sich das Ringprojekt: *Das Fremde* auf signifikante Fallstudien konzentriert. Doch die Arbeiten zur „Übersetzung als Medium von Fremderfahrung“ und zur „Poetik und Rhetorik des Fremden“ erschöpften sich keineswegs in Analysen von Übersetzungstexten. Sie richteten sich vielmehr auch auf die weiterreichende Frage, unter welchen Bedingungen und in welchem Rahmen sich das europäische Übersetzungsprivileg überhaupt konstituieren konnte. Von Anfang an kamen dabei konzeptuelle Fragestellungen in den Blick. Neben der Aufschlußkraft gegenwärtiger kulturwissenschaftlicher Zugangsweisen waren weitreichende konzeptuelle Einsichten aus dem historischen Spannungsfeld selbst zu gewinnen: Übersetzungen spielten eine wichtige Rolle für die Entstehung eines innereuropäischen Fremdheitshorizonts, der sich über die Kategorien der Alterität beziehungsweise Andersheit und Einbürgerung sowie der Alienität beziehungsweise Fremdheit und Fremdsetzung beschreiben läßt.² Dieses Spannungsverhältnis, das durch die Projektion und Rezeption außereuropäischer Gegenbilder wichtige Markierungspunkte

¹ LEPENIES 102.

² Vgl. TURK, „Alienität“.

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin 2004
www.ESV.info

Dieses Papier erfüllt die Frankfurter Forderungen der Deutschen Bibliothek und der Gesellschaft für das Buch bezüglich der Alterungsbeständigkeit und entspricht sowohl den strengen Bestimmungen der US Norm Ansi/Niso Z 39.48-1992 als auch der ISO Norm 9706.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten

erhalten hat, scheint für die Profilierung des europäischen Selbstverständnisses entscheidend gewesen zu sein.

Eine solche Betrachtung der europäischen Übersetzungskultur unter dem Aspekt von Fremdheitshorizonten ließ die Übersetzungsgeschichte ausdrücklich nicht in ihrer Funktionalität für eine Geschichte dichotomischer Entgegensetzungen (fremd – eigen, West – Ost, Orient – Okzident, Natur – Kultur usw.) aufgehen, wie sie sich in diesem Prozeß der europäischen Selbstprofilierung herausgebildet hat. Eher wurde die literarische Übersetzung als ein ausgezeichnetes Medium entdeckt, mit dem in den jeweiligen historischen Phasen nicht nur Kontrastierungen ausgeprägt wurden, sondern gerade auch konstruktive Zwischenräume zwischen den Kulturen freigelegt und zur Entfaltung gebracht werden konnten. Für die kulturwissenschaftliche Übersetzungsforschung ergaben sich dort die weitreichendsten Einsichten, wo sich von dieser historischen Beobachtung aus – über Neuansätze für eine Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung hinweg – ein Bogen spannen ließ zu den gegenwärtig heftig diskutierten kulturtheoretischen Fragen des (inter-)kulturellen Übersetzens. Eine solche umfassendere Perspektive der Übersetzungsforschung wurde gleichzeitig als Herausforderung aufgegriffen, Ansätze für eine notwendige Öffnung der Literaturgeschichtsschreibung insgesamt zu entwickeln.

Ein erster grundlegender Ansatz für eine übersetzungswissenschaftliche Neuausrichtung der Literaturgeschichtsschreibung läßt sich mit einer Einsicht des *New Historicism* beschreiben: „Literaturgeschichte soll nicht nur *eine* Geschichte, sondern viele Geschichten erzählen.“³ Auch die Übersetzungsforschung kann darauf hinarbeiten, eine verfestigte Verlaufsgeschichte in ein Spektrum von Einzelgeschichten aufzulösen und dabei der Annahme einliniger Kontinuitäten entgegenzuwirken, die der allzulangen Zentrierung auf den Entwicklungsgang von Nationalliteraturen zugrunde lag. Neben einer kulturwissenschaftlichen Neusicht komplexer historischer Konstellationen kann sie damit zugleich einer interkulturellen Erweiterung der Literaturgeschichtsschreibung den Weg bahnen. Unter diesem Vorzeichen stand die Arbeit im Projektbereich: Das *Fremde* von Anfang an quer zur traditionellen chronologischen Literaturgeschichtsschreibung mit ihren Gipfelbildungen kanonischer Werke. Auch sie nahm ihren Ausgangspunkt eher von „kulturgeschichtlichen Momentaufnahmen.“⁴ Denn ausgehend von signifikanten historischen Fallstudien ließ sich am besten zeigen, wie sich die deutsche Literatur in ihrer Geschichte an bestimmten Kulminationspunkten nicht nur durch die Übersetzung fremder Texte, sondern auch durch die Beschreibung nicht-europäischer Kulturphänomene (z. B. in Reisebeschreibungen) in eine Auseinandersetzung mit fremden Kulturen hineinbegeben hat. Dieser Horizont des Kulturenkontakts statt eines nur literarischen Transfers war für die Übersetzungsanalysen richtungweisend. Indem der Bezugs-

rahmen einer Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung zunehmend zu übergreifenderen kulturtheoretischen Fragestellungen erweitert wurde, schien es immer notwendiger, interdisziplinären und komparatistischen Arbeitsweisen verstärkt Geltung zu verschaffen.

Eine kulturwissenschaftliche und interdisziplinäre Wende in der Übersetzungswissenschaft erwies sich auch gegenüber historischen Übersetzungsfällen als unvermeidlich, erzwingt doch nicht erst die gegenwärtige Problemlage der Auseinandersetzung zwischen den Kulturen eine neue Aufmerksamkeit auf den weiteren Bedingungsrahmen und Kontext von literarischer Übersetzung. Freilich spitzt sich das Interkulturalitätsproblem im Zusammenhang der weltweiten (kultur)politischen Situation internationaler und vor allem globaler Verflechtungen immer mehr zu: Man kann sich nicht mehr länger in einem philologischen Schonraum der Übersetzungswissenschaft vor den Übersetzungsherausforderungen im Feld weltweiter interkultureller Differenzen verschließen. Immer drängender artikulieren sich in diesem Kontext auch neue Weltliteraturen jenseits der westlichen Zentren, während sie doch den ungleichen Chancen auf Übersetzung weiterhin ausgeliefert bleiben. Die Frage der literarischen Übersetzung hat hier schon längst ihre philologische Unschuld verloren. Dafür erhält sie aber die große Chance, als Frage der Übersetzung von und zwischen den Kulturen brisant zu werden: sei es für eine Auseinandersetzung mit der vieldiskutierten, problematischen Vorstellung eines Zusammenpralls von Kulturböcken⁵ oder mit Erscheinungsformen globaler Vereinheitlichung, die weniger Übersetzung als vielmehr fließende kulturelle Übergänge voraussetzen scheinen. Besonders die hybriden Formen der Kulturenüberlagerung durch Migration und Diaspora mit den entsprechenden Erscheinungsformen „übersetzter“ Existenzen und gebrochener Identitäten rücken den umfassenderen Problemzusammenhang der Kulturübersetzung in den Blick.

Im Projekt: *Das Fremde* ergab sich diese globale Untersuchungsperspektive erst, nachdem von historischen Fallstudien aus Bausteine zur Grundlegung einer interkulturellen Hermeneutik sowie zu einer Kulturgeschichte der Übersetzung zusammengetragen worden waren. Der Schwerpunkt verlagerte sich dann zunehmend darauf, auch Fragen des kulturellen Bedingungsrahmens der Übersetzung von Sprachen und Texten gezielter zu systematisieren und für kontrastive Untersuchungen in Anspruch zu nehmen. Selbst die aktuellen Fragen der Kulturtheorie behielten dabei jedoch eine konkrete Rückbindung an (literarische) Texte im interkulturellen Transfer. So wurden etwa die Veränderungen in der Beziehung zwischen Fremdem und Eigenem und ihre epistemologischen Ausprägungen (wie etwa Dichotomisierung und Stereotypenbildung) besonders konkret auf der Ebene der text-spezifischen Konstruktion und Repräsentation des Anderen zugänglich.

³ KAES 64.

⁴ KAES 63.

⁵ Vgl. HUNTINGTON.

Fragen der Textübersetzung wiederum setzten ihrerseits einen erweiterten Übersetzungsbegriff voraus, der nicht nur auf Sprach- und Textübertragung beschränkt bleiben sollte. So konnten selbst an historischen Fallbeispielen Einsichten zum interkulturellen Potential des Übersetzens und Ansätze für eine Revision der Übersetzungsgeschichte gewonnen werden. Auch wenn solche Ansätze zunächst auf Fallstudien zu einer Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung ausgerichtet waren, konnten sie doch sehr bald in den Horizont einer noch ungeschriebenen Geschichte interkultureller Kontakte einrücken.⁶ In der letzten Projekt-Phase wurde dieser Horizont bis zur Untersuchung des kolonialen und postkolonialen Bedingungsrahmens von Übersetzungen ausgedehnt. Ein kontextualisierender Blick über die Textgrenzen hinaus warf dabei in jedem Fall neues Licht auf das jeweilige kulturbeziehungsweise zeitspezifische Problemfeld der Verarbeitung von Fremdwahrnehmung und Fremdheitserfahrung. Wie ziehen sich die Grundlinien dieses Problemfelds durch die einzelnen Texte und Übersetzungen hindurch? Wie konnten diese Texte wiederum eigene Formen der Auseinandersetzung mit fremden Kulturen in Europa ausbilden und darstellen? Die unterschiedlichen historischen Phasen von Entdeckung, Kolonialismus und Postkolonialismus wurden mit solchen Fragestellungen ebenso erhellt wie die Leitkategorien von Universalismus, Evolutionismus und Kulturrelativismus. Gerade diese Kategorien erwiesen sich als prägende Vorzeichen für die jeweilige historische Ausgestaltung des jahrhundertelangen europäischen „Übersetzungsprivilegs,“ zumal sie bis in die einzelnen Übersetzerentscheidungen hinein Spuren hinterlassen haben.

Je mehr die Übersetzungsstudien im historischen Feld zur Analyse des Bedingungs Zusammenhangs von Übersetzung überhaupt vorstießen, umso stärker traten auch systematische Fragestellungen in den Vordergrund. Der kulturgeschichtliche Ansatz der Projektarbeit erstreckte beziehungsweise verlagerte sich – gleichsam im Zuge der „linguistischen Wende“ in den Humanwissenschaften – mehr und mehr auf die Reflexion von Problemen der Darstellung beziehungsweise der kulturellen Repräsentation.⁷ Durch eine „operative Wende“ wurde die Übersetzungsproblematik darüber hinaus auf einer kulturpragmatischen Ebene verortet. Zwei größere Untersuchungsfelder erschienen durchgängig als besonders geeignet für eine Verknüpfung von konkreten Übersetzungsanalysen und systematisch-konzeptuellen Studien zum Übersetzungsproblem: zum einen der Problembereich von Fremdheit und Fremdverstehen, zum andern das Verständnis von Kultur, Kulturübersetzung und interkultureller Auseinandersetzung. Das mehr oder weniger starke Ineinandergreifen dieser beiden Problemsphären wird im folgenden weniger nach dem chronologischen Projektverlauf als nach systematischen Brennpunkten und Gelenkstellen vorgestellt. Damit können gleichzeitig Anschlußmöglichkeiten für bereits dis-

⁶ Vgl. TURK, „Übersetzung“ 5.

⁷ Vgl. BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung*.

kutierte oder auch erst angeregte Kontroversen eröffnet werden. Die entsprechend diskursive Anlage dieses Arbeitsberichts wird durch eine Pointierung der vorgestellten Ansätze aus einer ethnologischen Sichtweise ausdrücklich noch verstärkt.

2. Die Konstituierung von Fremdheit und Fremdverstehen

Vorarbeiten auf dem Gebiet der Konstituierung von Fremdheit und Fremdverstehen waren nötig, um das Übersetzen als eine spezifische Handhabung von Fremdheit genauer bestimmen zu können und die „Entwicklung einer Übersetzungskultur (...) als Moment der übergreifenden Aufgabe der Ausbildung einer Kultur des Fremdverstehens“⁸ zu begreifen. Der kulturgeschichtliche Ansatz des Ringprojekts: *Das Fremde*, der durch Fallstudien zum 18. und 19. Jahrhundert untermauert wurde, konnte erst durch eine Schwerpunktverlagerung auf bis heute vorherrschende systematisch-konzeptuelle Fragestellungen zu Grundlegungen einer Theorie der Fremderfahrung ausgebaut werden.

2.1 Original und Übersetzung. Für solche konzeptuellen Fragestellungen sind in der Theorie des literarischen Übersetzens bereits wichtige Vorarbeiten geleistet worden. So führte schon die Beschäftigung mit der hermeneutischen Tradition zu der Einsicht, daß jegliche Aussagen zum Verhältnis zwischen Fremdverstehen, Fremderfahrung und Übersetzung davon abhängen, wie kritisch und differenziert ihr Verständnis vom sogenannten Original ist: „Originale sind nicht, sie werden durch verstehendes Lesen und Übersetzen produziert.“⁹ Vor allem durch die Auseinandersetzung mit den Positionen Herders und Schleiermachers konnten die Forschungen des Sonderforschungsbereichs 309 in der klassischen Frage nach der Relation von Original und Übersetzung neue Akzente setzen: Es wurde der Weg für eine kritische Vorstellung vom Konstruktcharakter der Originaltexte selbst geebnet. So trug die Einsicht in die „Erfindung des Originals“ durch Lektüre und Übersetzung dazu bei, die Auflösung des „Originals“ als einer festen Entität zu behaupten und seine Mehrstimmigkeit zu entdecken. Bereits eine philologische Kritik des Originalbegriffs führte das Problem vor Augen, daß angesichts der Varianten der Textüberlieferung ein Originaltext überhaupt erst gefunden werden muß.¹⁰ Indem sogar Übersetzungen gleichsam als „Varianten des Originals“¹¹ erscheinen, zugleich aber als Produktivitätspotential wirken, war auch das Problem der Fremdheit differenzierter zu behandeln. Aus einer heute noch gültigen übersetzungswissenschaftlichen These ging die Einsicht hervor, daß auch Fremdheit nicht einfach im Ausgangstext gegeben,

⁸ POLTERMANN, „Erfindung“ 14.

⁹ POLTERMANN, „Erfindung“ 51.

¹⁰ Vgl. NICKAU.

¹¹ NICKAU 91.

sondern Ergebnis eines produktiven Übersetzungsvorgangs ist. Denn beim Übersetzen wird nicht einfach die Äquivalenz zum „Original“ gesucht, wohl aber die Entdeckung von produktiven Abweichungen und Verschiedenheiten. So zeigt sich am Beispiel Hölderlins, wie dieser nicht den fremden Text von Sophokles als solchen übersetzt hat, sondern zugleich immer auch sein eigenes Verständnis vom Original und dessen Fremdheit.¹² Die Unabgeschlossenheit des Originals im Hinblick auf immer wieder neue Lesarten der übersetzerischen Rezeption ließ sich auch im Licht signifikanter Abweichungen einer Dickens-Übersetzung bestätigen: einer Umformung der Fremderfahrung städtisch-industrieller Zivilisation in „genrehafte Seelenlandschaften“¹³ am Beispiel der Übertragung von Charles Dickens' „David Copperfield.“

Diese Beispiele sollen zeigen, daß *Das Fremde* überhaupt erst zum Thema werden konnte, weil von Anfang an ein enges, nur am Ausgangstext orientiertes und von daher präskriptives Übersetzungsverständnis ausdrücklich vermieden wurde. Aber auch ein gegenläufiger übersetzungswissenschaftlicher Ansatz, der sich bloß auf die Funktion von Übersetzungen innerhalb der Zielliteratur richtet, galt als zu eng, da „im Akt des Übersetzens Strukturen anderer Art entstehen als in den originalen Werken der Zielliteratur.“¹⁴ Statt dessen wurde eine Transferorientierung zur konzeptuellen Grundlage. Sie bestimmte als ein wichtiges Vorzeichen die weitere Übersetzungsforschung, indem sie einer Engführung auf die Zweigleisigkeit von Original und Übersetzung entgegenwirkte. Das übergreifende Bedingungs- und Umfeld des Übersetzens wurde zum Untersuchungsgegenstand bis hin zu möglichen Ansätzen, Grenzüberschreitungen und Zwischenzonen des Übersetzungsprozesses auszuleuchten und dabei auf Differenzpotentiale zu stoßen. Damit traten Übersetzungskonzepte in den Vordergrund, welche – von Schleiermacher bis Benjamin – die eigene Sprache verfremden statt die fremde Sprache einzubürgern und welche damit ein Differenzbewußtsein zwischen den Sprachen und Kulturen aufrechterhalten.¹⁵ Mit Blick auf den „Akt des Übersetzens“ und die Dimension eines „grenzüberschreitenden Verkehrs“¹⁶ gewann der dynamische Aspekt einer Vermittlungsaktivität Raum. Rückblickend wären hier bereits auf der Ebene des literarischen Übersetzens Anknüpfungspunkte für die Praxis eines interkulturellen „Aushandelns“ zu erkennen, wie sie heute von postkolonialen Übersetzungskonzeptionen betont wird.¹⁷ Gleichzeitig ergab sich durch die Transferorientierung die weitgreifende Herausforderung, „Welt-

¹² Vgl. NICKAU.

¹³ POLTERMANN, „Genreszenen“ 96.

¹⁴ NICKAU 89. Zu den verschiedenen methodischen Ansätzen der Übersetzungsforschung vgl. *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 21,2 (1989).

¹⁵ Vgl. LÖNKER, „Sprache und Fremdverstehen“ 215.

¹⁶ Vgl. FRANK, „Einleitung“.

¹⁷ Vgl. BHABHA, *Location*.

karten der Übersetzung“ beziehungsweise „Weltkarten des Transfers“ von Texten über differente Kulturen hinweg zu entwerfen oder zu rekonstruieren.¹⁸ Kann man aber aus dieser Perspektive interkultureller Beziehungen überhaupt noch mit dem Transferbegriff arbeiten? Solche Zweifel mußten sich einstellen, sobald erkannt wurde, daß derart weitreichende Konzeptualisierungsansätze eine umfassendere und konfliktbewußte Analyse kultureller Differenzen verlangen. Eine differenzierte Untersuchung von Fremdheit und Andersheit blieb zudem unumgänglich.

2.2 Fremdheit und Andersheit. Unter dem Konzept der „Übersetzung als Medium der Fremderfahrung“ widmete sich das Ringprojekt in der zweiten Phase des Sonderforschungsbereichs einer Differenzierung zwischen Fremdheit und Andersheit. Eine solche Differenzierung erscheint nicht bloß im Rückblick als ein bahnbrechender Schritt zur Überwindung der Ab- und Ausgrenzungen, wie sie mit den langlebigen Verfahren der Dichotomisierung zwischen Fremdem und Eigenem verbunden sind. Querlaufend zu diesen Verfahren wurde eine andere fruchtbare Unterscheidung getroffen: Das Fremde als Objekt der Integration ins Eigene (Auslegung *des* Fremden) wurde vom Fremden als Instanz der Selbstausslegung und Identitätskritik (Auslegung *im* Fremden) unterschieden. Gerade an Extremfällen des Fremden konnte die Herausforderung der Übersetzung und Übersetzungskritik durch historische und kulturelle Fremdheit¹⁹ besonders deutlich werden: vor allem an mittelalterlicher Trobadoryrik sowie an der Lyrik des frühen Modernismus.²⁰ Im Modernismus verdoppelte sich das Fremdheitsproblem, insofern sich bereits der Ausgangstext selbst durch eine ästhetische, intrinsische Fremdheit auszeichnete: durch die Fremdheit der Moderne und das Fremdwerden der Sprache in der Moderne überhaupt – textübergreifende Fremdheiten, wie sie programmatisch eingesetzt wurden. Entsprechend waren die Übersetzungsanalysen darauf verwiesen, die jeweiligen Übersetzungskonzeptionen an ihre geschichts- und kulturphilosophischen Reflexionsrahmen und Zielsetzungen (vor allem bei Hölderlin, Benjamin, Borchardt) rückzubinden. Dadurch konnte dargestellt werden, wie die Erfahrungen des Modernisierungsprozesses durch Konzepte der Geschichtsergänzung und der Sprachergänzung via Übersetzung kulturkritisch verarbeitet wurden.²¹

In einer Vielzahl von Untersuchungen zeigte sich, daß Fremdheitspotentiale im Rahmen von Übersetzungen besonders deutlich im Feld von Realien- und Kulturalienbezeichnungen²² greifbar werden, das heißt von Gegenständen und Sach-

¹⁸ PAUL, „Weltkarten“ 14.

¹⁹ Vgl. POLTERMANN, „Genreszenen“.

²⁰ Vgl. SCHÖNING; vgl. BÖDEKER/HUNTEMANN/RÜHLING.

²¹ Vgl. LÖNKER, „Sprache der Restauration“; vgl. KECK; vgl. KRAPOTH, „Perspektivverschiebungen“.

²² Vgl. FRANK, „Theorie“ 65.

verhalten, Institutionennamen, geographischen Eigennamen, sozialen Begrifflichkeiten (Realien) einerseits und von kulturell geprägten Denkweisen und Darstellungsformen (Kulturalien) andererseits. Doch gerade in der Auseinandersetzung mit modernistischen Texten deutete sich schon an, daß auch solche sogenannten Realien und Kulturalien keineswegs feste und eindeutige Bezugsgrößen darstellen, sondern daß auch sie in den Ausgangstexten selbst oft bereits in gebrochener Form vorliegen – gebrochen etwa durch die „Überlagerung intertextueller Bezüge“,²³ durch Überblendungen wie im Film, durch poetische Verschiebungen in Kombination mit (intertextuellen) Wort- und Bildzitate. Vor allem die Intertextualitätsstudien führten schon ansatzweise zur Entdeckung einer gleichsam poetischen Hybridität der Darstellung, das heißt einer Übersetztheit der Ausgangstexte selbst, gerade angesichts der „Vielstimmigkeit“ der Texte, der Montage von Stimmen, wie etwa im Fall der Dialogstruktur von Strindbergs Rollenlyrik.²⁴ Die Technik der Montage wurde hier als ein Verfahren der Verstärkung von Fremdheit aufgrund ihrer oft „extremen Mehrfachcodierung“ und ihres „Perspektivenpluralismus“²⁵ erkannt, zugleich aber auch als ein vertrautes Übertragungsschema, durch das Fremdheit reduziert wird:²⁶ „Die Werke des Modernismus definieren sich nicht mehr über Differenzen zu fremden (Nachbar-) Literaturen, sondern durch interne Differenzen, was paradigmatisch im Montageprinzip hervortritt.“²⁷

Fremdheit als Programm des Ausgangstextes wie im Fall des Modernismus sowie dargestellte Fremderfahrung als Problem der Übersetzung²⁸ stellten zwei wichtige Stränge der Untersuchung dar. Ein weiterer Strang galt der Analyse literarischer Fremdsetzungsverfahren.²⁹ Gerade die Aufmerksamkeit auf diese Verfahren oder gar Strategien der Verarbeitung und Erzeugung von Fremdheit erweist sich aus heutiger Sicht als besonders anschlussfähig. Denn damit wird die Ebene der „operativen Semantik“³⁰ beschritten, welche die nur punktuellen Fremdheitsphänomene übergreift. Zunächst jedoch zeichneten sich durch ebendiese Untersuchungseinstellung historische Grundtypen des Umgangs mit Fremdheit ab: Fremdeitsbewahrendes Übersetzen konnte von „einbürgerndem Übersetzen“ unterschieden werden, wie es etwa die dominierende französische Übersetzungskonzeption im 18. Jahr-

²³ SCHULTZE, „Montage“ 178.

²⁴ Vgl. PAUL, „Realsinn“.

²⁵ SCHULTZE, „Montage“ 85.

²⁶ Vgl. KRAPOTH, „Kategorie“.

²⁷ BÖDEKER/HUNTEMANN/RÜHLING 121.

²⁸ Vgl. POLTERMANN, „Genreszenen“.

²⁹ Vgl. „Sonderforschungsbereich 309: ‚Die literarische Übersetzung‘ – Georg-August-Universität Göttingen: Arbeits- und Ergebnisberichte 1988-1989-1990“. Göttingen: 1990 (unveröffentlicht).

³⁰ Vgl. TURK, „Semantiken“.

hundert kennzeichnete,³¹ aber auch von „gezielt verfremdendem Übersetzen“, wie es seit Schleiermacher richtungweisend geworden ist.³² Der Blick auf diese Konzepte sowie auf den Einsatz von Selbst- und Fremdbildern als Hauptachsen kultureller Übersetzung³³ brachte stets die zugrundeliegenden Verfahren ins Bild, insbesondere die Verfahren der Alienisierung (Fremdsetzung) und der Alterisierung (Einbürgerung): „Von Alienität müsse dann gesprochen werden, wenn Fremdes und Eigenes im Verhältnis differenter System- oder auch Geschichtsreferenzen stehen, von Alterität, wenn das Andere als ‚Varietät‘ innerhalb eines Systems bzw. einer Geschichte interpretiert werden kann.“³⁴ Um somit zu verstehen, ob etwas fremd ist (alien – z. B. die Fremdheit nicht-europäischer Texte und Kulturen) oder ob es nur anders ist (alteritär – z. B. innereuropäische Verschiedenheiten und „Nachbarschaftsfremdheit“), muß man immer auf einen übergreifenden systemischen oder historischen Deutungsrahmen rekurrieren. Dies fordert auch die Übersetzungsanalysen dazu heraus, Verfahren der Kontextualisierung zu entwickeln, also den Bedingungs Zusammenhang von Übersetzungen noch vor jeglicher Sprach- und Textübersetzung zum Untersuchungsgegenstand zu machen. Damit sind die Übersetzungsanalysen nicht nur auf einen Verstehenshorizont verwiesen, der einzelne Sprachen und Texte übergreift, sondern vielmehr auch auf einen kulturpragmatisch erweiterten Horizont: auf kulturelle Transferprozesse und – gerade unter der Voraussetzung differenter Bezugssysteme – auch auf interkulturelle Auseinandersetzungen.

Wenngleich Fremdheit vorrangig aus dem übersetzerischen Zwiegespräch zwischen Texten und Literaturen heraus erschlossen wurde, konkretisierte sich eine solche erweiterte Perspektive des Kulturenkontakts schon früh, eben über das Verbindungsglied der Verfahren von Fremdsetzung und Fremdverarbeitung: „die Geschichte des Sprachen-, Literaturen- und Kulturenkontakts (zeigt sich) zunehmend von dieser Doppelbewegung einer Alienisierung des Alteritären und Alterisierung des Alienen bestimmt.“³⁵ In diesem Zusammenhang erweisen sich Selbst- und Fremdbilder als unverzichtbare Achsen der Begegnung zwischen Kulturen (auch in ihrer Funktionalisierung für Ab- und Ausgrenzungen), ja geradezu als beste Kontaktschienen für die Übersetzbarkeit von Kulturen. Wenn von „wechselseitiger Auslegung im Anderen“ die Rede ist, die einen „Schnittpunkt verschiedener System- und Geschichtsreferenzen“ voraussetzt, wird eine feste kulturelle Zugehörigkeit unterstellt. Fremdverstehen verlangt eine Übernahme des jeweils

³¹ GRAEBER 83.

³² LÖNKER, „Aspekte des Fremdverstehens“.

³³ Vgl. TURK, „Fremdbilder“.

³⁴ LÖNKER, „Aspekte des Fremdverstehens“ 44.

³⁵ TURK, „Fremdheit“ 197; die folgenden Zitate 199, 202, 202.

fremden kulturellen Deutungssystemen. Mit dieser Forderung ist eine sehr weitgehende praktische Implikation von Übersetzung angesprochen: nicht nur die semantische Übertragung von Bedeutungsinhalten, sondern die Übernahme von (kulturell fixierbaren) Verstehensvoraussetzungen. Allerdings wird in einer solchen systembezogenen Argumentation die existentielle Brechung solcher Verstehensvoraussetzungen durch die lebensweltliche Überlagerung verschiedener kultureller Zugehörigkeiten (z. B. unter Migrationsbedingungen) noch nicht zum Thema gemacht. Heute hingegen stellt sie eine der stärksten Herausforderungen für Übersetzungsprozesse dar.

Wenn man gegenwärtig die Bedeutung von (postkolonialen) Kulturenüberlagerungen betont, um nicht zuletzt Strategien zur Vermeidung eines Zusammenpralls der Kulturen aufzufinden, dann begibt man sich ausdrücklich auf eine kulturpolitische Ebene. Eine kulturpolitische Stoßkraft ist freilich schon andeutungsweise ins Spiel gebracht, wenn man Andersheit und Fremdheit als „Schlüsselbegriffe einer elaborierten kulturellen Semantik“ versteht, die „an die Stelle des überlieferten Freund-Feind-Schemas treten.“ Hier wird ein kritischer Spielraum für befremdliche Neu- und Uminterpretationen eröffnet, wie sie dann in der postkolonialen Reflexion gezielter verortet werden können: Die postkoloniale Situation liefert gleichsam Modellzustände für „alterierbares Fremdheitspotential.“ Dies verlangt jedoch auch, das kolonialistische Bedingungsfeld von Übersetzung genauer zu untersuchen als es bisher getan wurde. In der letzten Phase des Sonderforschungsbereichs standen solche Fragen verstärkt im Vordergrund.

3. Übersetzungsgeschichte als Kontaktgeschichte zwischen den Kulturen

Schon mit der Untersuchung der Fremdheitskategorie wurden kulturtheoretische Fundamente gelegt, die sich bis zum Ende des Projekts: *Poetik und Rhetorik des Fremden* als tragend erweisen sollten. Es vollzog sich nicht nur eine Abkehr vom System der Nationalliteraturen, sondern auch eine „operative Wende,“ eine Hinwendung zu Selbst- und Fremdbildern als Bestandteilen einer „operativen Semantik,“³⁶ die später in bezug auf die Wirksamkeit kultureller Paradigmen eine noch weitere Ausarbeitung erfuhr.

Die „operative Semantik“ erschließt die pragmatischen Implikationen der Übersetzungsgeschichte. Sie legt nahe, aus der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen von Fremdheit die Übersetzungsgeschichte als eine Beziehungs- oder Kontaktgeschichte (zwischen den Kulturen, nicht nur zwischen Texten) zu entwickeln.³⁷ „Die Geschichte der Übersetzung ist in erster Linie als die Geschichte eines Kontakts

³⁶ TURK, „Fremdbilder“ 58; vgl. TURK, „Semantiken“.

³⁷ Vgl. TURK, „Übersetzung“ 5.

und erst in zweiter Linie als Rezeptions- und Werkgeschichte zu lesen.“³⁸ Schon im Feld der Untersuchung des Begriffs sowie einzelner Phänomene von Fremdheit im Bereich der Übersetzung ist damit ein entscheidendes Gelenkstück zwischen Fremdheitshorizont und Kulturtheorie der Übersetzung markiert. Jedenfalls ist bereits im Projekt: *Das Fremde* eine Dimension der Übersetzungsanalyse und -theorie erschlossen worden, die vor jeglicher Sprachübersetzung die „Berührungsstellen zwischen den Kulturen“³⁹ beziehungsweise die „kulturellen Kontaktzonen“ aufspürt.⁴⁰ Diese Dimension ist in der folgenden Arbeit bis heute entscheidend geblieben. Heute wird dieses „vorstrukturierte Feld“ in den Kulturwissenschaften unter dem Stichwort der Übersetztheit von Kulturen bearbeitet. Der Vorstoß auf dieses interdisziplinäre Untersuchungsfeld verlangte allerdings, weiter auszuholen und den Begriff der Kultur selbst zu überdenken. Dies erschien nötig, wenn man den Begriff der Übersetzung so weit ausdehnen wollte, daß er nicht nur auf Texte, sondern auch auf den Zusammenhang der Kulturen und auf kulturelle Praktiken selbst anwendbar würde, ja daß Übersetzung selbst als kultureller Prozeß erschiene⁴¹ oder – pragmatischer formuliert – als ein unverzichtbarer Bestandteil interkultureller Handlungskonstellationen.

Die Frage der Übersetzbarkeit und Übersetzung von Kulturen wurde lange Zeit im engeren Sinne an die „Übersetzung von Schlüsseltexten dieser Kulturen“⁴² sowie von kulturellen Schlüsselbegriffen gebunden. Dabei kam im Anschluß an die Diskussion der interpretativen Kulturanthropologie ein Kulturbegriff zur Geltung, der „Kultur als individuierte, in sich autarke, integre und integrale Bedürfnisganzheit“⁴³ voraussetzte. Dieser holistische Kulturbegriff kommt freilich nicht erst in der gegenwärtigen kulturwissenschaftlichen Diskussion ins Wanken. Eine Ambivalenz wurde vielmehr bereits dadurch erzeugt, daß einerseits die Konzentration auf kulturelle Schlüsselbegriffe und ihre synekdochische Funktion für die Übertragung von Kulturen als Bedeutungszusammenhängen den holistischen Kulturbegriff bestätigte. Andererseits jedoch kamen Schlüsselbegriffe von vornherein eben nicht nur in ihrem Bedeutungsaspekt („referentiell“), sondern auch in ihrem Handlungswert („habituell“) ins Spiel: Schlüsselbegriffe sind besonders ergiebig für die Übersetzung von Kulturen, weil sie selbst Träger kultureller Kodierung sind und in verschiedenen Teilbereichen der Kultur gleichzeitig zur Geltung kommen: „Die Fähigkeit zu codieren verdanken sie dem Umstand, daß (...) ganze Felder des Verhaltens, Denkens, Empfindens und Vorstellens über Konnotationen durch sie regiert werden.“ Hier

³⁸ TURK, „Fremdbilder“ 65.

³⁹ TURK, „Übersetzung“ 6.

⁴⁰ Vgl. PRATT.

⁴¹ Vgl. HAMMERSCHMID/KRAPOTH.

⁴² TURK, „Fremdbilder“ 65.

⁴³ TURK, „Übersetzung“ 8; die folgenden Zitate 27, 64.

wird bereits im Sinne einer „wechselseitigen Mediatisierung“ der Kulturen über die Vermittlungsleistungen der Schlüsselbegriffe von deren Übersetztheit ausgegangen. Während James Boon von seiten der Ethnologie behauptet, daß Kulturen von sich aus bereits komparativ angelegt sind,⁴⁴ läßt sich mit Bezug auf Texte zeigen, wie Übersetzung auch innereuropäisch ein ergiebiges Untersuchungsfeld für Kulturenvergleiche ist: Am Beispiel der europäischen Komplementarität von Alterität und Alienität läßt sich dies an der wechselseitigen Infragestellung der jeweiligen kulturellen Selbst- und Fremdbilder verdeutlichen.⁴⁵ Daß sich Übersetzungsvorgänge innerhalb der europäischen Kulturen selbst nicht nur in Fremdsetzung als modernistische Verfahrensweisen niederschlagen – wie etwa in Mehrfachkodierungen von Personen und Gegenständen –, sondern sich auch historisch-topographisch lokalisieren lassen, zeigt Ulrike Jekutschs Untersuchung zu Belyjs Roman „Peterburg“. Dieser Roman ist Ausdruck der Zwischenlage Rußlands zwischen Ost und West, zwischen Asien und Europa: „Eine Unterscheidung zwischen Ost und West ist nicht mehr möglich, alle Elemente, alle Figuren sind mehrfach kodiert, verweisen auf Ost und West zugleich.“⁴⁶ Ein „hybrides“ Oszillieren zwischen verschiedenen Kulturen, wie es gegenwärtig zur Leitvorstellung des postkolonialen Diskurses geworden ist, ist also keineswegs eine neue Einsicht und bleibt auch nicht auf die Gegenwart beschränkt.

4. Übersetzung von und zwischen den Kulturen

Der Übersetzungsbegriff hat sich mit zunehmender Einbeziehung des ethnologischen Diskussionsstands mehr und mehr in Richtung auf kulturelle Übersetzung erweitert. Die kulturelle Dimension kam zunächst eher punktuell an einzelnen Indikatoren für Fremderfahrung in der literarischen Übersetzung ins Spiel:⁴⁷ im Feld der Realien- und Kulturalienbezeichnung sowie im Bereich der Anredeformen.⁴⁸ Eine Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Philologien war schon hier ein notwendiger Ausgangsschritt. Doch die Erweiterung der Fragestellung und des Untersuchungsrahmens zu einer umfassenderen Erhellung des kulturellen Bedingungs Zusammenhangs von Übersetzungen konnte erst dadurch gelingen, daß die anfängliche Beschränkung auf den europäischen Kontext aufgegeben wurde. Die zunehmende Auseinandersetzung mit nicht-europäischen Erfahrungszusammenhängen im Horizont

⁴⁴ Vgl. BOON.

⁴⁵ Vgl. TURK, „Alienität“.

⁴⁶ JEKUTSCH 136.

⁴⁷ Vgl. „Sonderforschungsbereich 309 ‚Die literarische Übersetzung‘, Georg-August-Universität Göttingen, Finanzierungsantrag 1988-1989-1990“ 110 (unveröffentlicht). Realien sind „Gegenstände oder Konzepte, die mit kulturellen Handlungen zusammenhängen“ (112), also „Kulturalien“, aber auch Naturgegebenheiten („Naturalien“).

⁴⁸ Vgl. PAUL, „Realsinn“; vgl. SCHULTZE, „Anrede“.

von Texten verlangte verstärkt eine interdisziplinäre Arbeitsweise. Diese konnte durch die Aufnahme ethnologischer Interpretationsansätze und Forschungsergebnisse in der letzten Arbeitsphase besonders produktiv realisiert werden.

Daß es überhaupt unverzichtbar ist, Übersetzungen an Zusammenhänge von Praxis, Interaktion und kultureller Repräsentation rückzubinden, läßt sich an einem Beispiel „innerer Übersetzung“ illustrieren: an einer aufschlußreichen Passage aus der dokumentarischen Fiktion des indisch-amerikanischen Ethnologen und Schriftstellers Amitav Ghosh „In an Antique Land“,⁴⁹ in der das Übersetzungsproblem selbst zum Thema wird. Der Erzähler in Gestalt eines indischen Ethnologen trifft bei seinen interkulturellen Übersetzungsversuchen in Ägypten auf massive Verständnisblockierungen. Er versucht nämlich seinen ägyptischen Gesprächspartnern zu vermitteln, daß und warum in Indien Tote verbrannt werden. Unfähig, ein Wort für „cremate“ auf Arabisch zu finden, übersetzt er „to burn.“ Dies hat zur Folge, daß die Ägypter gerade das entscheidende Moment des kulturellen und Ritualen dieses Verbrennungsakts nicht verstehen. Solches Scheitern der interkulturellen Übersetzungsbemühungen in der Auseinandersetzung über ein kulturelles Schlüsselritual zeigt, daß und wie hier kulturelle Übersetzungsprobleme den sprachlichen vorgeordnet sind.⁵⁰

Für Textwissenschaftler stellen sich durchaus ähnliche Probleme. Auch wenn der Ausgangspunkt der Arbeit Texte und Begriffe sind, bleibt stets die Frage, ob und wie in diesen Texten kulturspezifische Handlungsweisen, Bedeutungen und Weltbilder repräsentiert sind. Die Interpretation kann dabei an der Einsicht der Ethnologie beziehungsweise der interpretativen Kulturanthropologie nicht vorbeigehen, daß kulturelle Bedeutungen niemals aus einzelnen, isolierten Schlüsseltexten oder Schlüsselbegriffen, sondern erst aus den umfassenderen Zusammenhängen ihrer sozialen Vernetzung, Verwendung und kulturellen Selbstdeutung heraus zu erschließen sind.⁵¹ Dabei ermöglicht die semiotisch begründete Vorstellung von „Kultur als Text“, die ethnographische Beschreibung und Vermittlung fremder Kulturen als einen Vorgang der Übersetzung aufzufassen. Die Übersetzbarkeit von Kulturen wurde ausdrücklich mit der Frage der Repräsentation verknüpft. Fremde Kulturen sind überhaupt erst durch ihre Repräsentationen in Mythen, Klassifikationen, Ritualen, Kunstwerken, Texten usw. zugänglich.⁵² Kulturelle Übersetzung bedeutet demnach Übersetzung zwischen verschiedenen kulturellen Codes und Kodierungsweisen. Gerade durch diese Ausrichtung auf das Gelenkstück kultureller und sozialer Kodierungen bewirkte die Perspektive einer Übersetzung von Kulturen eine

⁴⁹ Vgl. GHOSH.

⁵⁰ Ausführlich behandelt und mit Blick auf kulturtheoretische Grundfragen ausgewertet bei BACHMANN-MEDICK, „Multikultur oder kulturelle Differenzen?“

⁵¹ Vgl. RÖTTGER-RÖSSLER, „Chronik“.

⁵² Vgl. hierzu die klassische Aufsatzsammlung von GEERTZ.

Horizontenerweiterung für die literarische Übersetzung und Übersetzungsforschung. Sie regte dazu an, auch im Feld der Sprach- und Textübersetzung nicht nur die Übertragung von Wörtern und Begriffen ins Auge zu fassen, sondern auch die Übertragung von Denkweisen, Weltbildern und differenten Praktiken. So war es mit den Ansätzen der ethnologischen Ritualforschung möglich, die Übersetzung von Handlungssequenzen in Literatur und Drama auf die kulturenübergreifende Verlaufsform des Rituals hin präziser zu analysieren.⁵³ Hier ergab sich auch ein wichtiger Bezugspunkt zum Theater-Projekt S2, wobei die kulturalanthropologische Theorie kultureller Darstellung (*performance*) in ihrem Anregungspotential für kulturenvergleichendes Arbeiten eine entscheidende Rolle spielte.

Übersetzungen von und zwischen den Kulturen sind keine Fragen von glatten Transfers, sondern von Brechungen. Dies wurde um so deutlicher, je mehr sich das Textkorpus auf nicht-europäische Texte hin erweiterte beziehungsweise auf Texte, in denen nicht-europäische Kulturen beschrieben und dann in europäischen Sprachen weiterübersetzt und gebrochen werden. Auch hier ging es vor allem aus ethnologischer Perspektive darum, die gravierenden Übersetzungsprobleme bei der Repräsentation fremder Gefühlsbegriffe, anderer Religionsvorstellungen, Denkweisen und Weltbilder aufzugreifen und in ihrer Hervorbringung von Textvarianten näher zu untersuchen.⁵⁴ Ausführlichere Studien zu fremden Lachkulturen entwickelten angesichts von Fremdheitsfällen im Bereich der Komikübersetzung eine über Bachtins Konzept hinausführende Auffassung von Lachkultur: nicht nur als Gegenkultur, sondern als Teilkultur in kultursoziologischem und anthropologischem Verständnis.⁵⁵ Im nicht-europäischen Horizont hat die Ethnologin Birgitt Röttger-Rössler gezeigt, wie die Übersetzung einer malaiischen Chronik gänzlich von europäischen Konzeptionen abweichende Vorstellungen von Narrativität, von Zeit und Geschichte (zyklische versus lineare Zeitvorstellung) ins Spiel bringt.⁵⁶ Die Übersetzung eines „auralen Textes“ (das heißt eines schriftlichen Textes in seiner oralen Wiedergabe), wie die „Malaiische Chronik,“ setzt die Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Dichotomie außer Kraft. Für die Analyse solch andersartiger Formen des Denkens und des Ausdrucks ist ein differenziertes ethnologisches Wissen gefordert, um kulturelle Schlüsselbegriffe auf kulturspezifische Wertvorstellungen und Verhaltensregeln hin kontextualisieren zu können. Wie aber übersetzt man die entsprechenden differenten kulturellen Schlüsselbegriffe? Läßt man sie unübersetzt?

⁵³ Vgl. BACHMANN-MEDICK, „Spielräume“.

⁵⁴ Vgl. RÖTTGER-RÖSSLER, „Wortlosigkeit“. Vgl. zur Übersetzung von nicht-westlichen Denkmustern und gesellschaftlichen Rollenerwartungen (z. B. hinsichtlich Pflicht, Ehre, Ehe, Glück) auch LOTZ, „Opfer“.

⁵⁵ Vgl. „Sonderforschungsbereich 309: Die literarische Übersetzung – Georg-August-Universität Göttingen: Arbeits- und Ergebnisberichte 1991-1992-1993“. Göttingen: 1993, 48 (unveröffentlicht); vgl. UNGER/SCHULTZE/TURK.

⁵⁶ Vgl. RÖTTGER-RÖSSLER, „Chronik“.

Gibt man ihnen einen ethnologischen Kommentar? Übersetzt man sie in die eigene Begrifflichkeit? Die Kontextualisierung der Begriffe in Bezug auf Praktiken, soziale Konstellationen und Situationen ist für die Übersetzung wie Übersetzungsanalyse ein entscheidender Ausgangsschritt. Er wird nachvollziehbar in einer exemplarischen Fallstudie zu Übertragungsproblemen indonesischer Gefühlsbegriffe.⁵⁷ Da jedoch auch durch Kontextualisierung nicht zu vermeiden ist, daß man an die „Grenzen der Übersetzbarkeit“ vorstößt,⁵⁸ wird zusätzlich eine Kommentierung der kulturellen Differenzen erforderlich.

Mit solchen Fragestellungen und Untersuchungsergebnissen eröffnete die ethnologische Zugangsweise neue Problemhorizonte für die Beschäftigung mit Fragen literarischer und kultureller Übersetzung. Einerseits bewirkte sie fruchtbare Irritationen für das Selbstverständnis der allgemeinen literaturwissenschaftlichen Grundannahmen, wie sie in der Übersetzungsforschung bisher unhinterfragt vorausgesetzt wurden. Denn sie verunsichert nachhaltig die Annahme, die vertrauten Grundkategorien, Erzählstrukturen und Gattungen könnten in ihrer europäischen Ausprägung etwa universale Gültigkeit beanspruchen. Andererseits bekräftigte sie das Ziel, bei aller Hinwendung zu den Problemen der Übersetzung kulturspezifischer Begriffe und Denkweisen in Texten über vereinzelte Fallstudien hinauszugelangen und sie auf einen systematischen kulturwissenschaftlichen Rahmen hin zu öffnen: erstens in Richtung auf ethnologische, epistemologische und kulturpolitische Implikationen von Übersetzungen insbesondere im Kräftefeld des Kolonialismus und Orientalismus, zweitens in Bezug auf die Auswertung der Übersetzungsanalysen für ein verändertes Verständnis von Kultur und kulturellem Kontakt.

5. Übersetzungsforschung in ethnologischer Perspektive

Die Entwicklung einer ethnologischen Perspektive in der Übersetzungsforschung – und dies nicht bloß für die Auseinandersetzung mit nicht-europäischer Literatur – verlangte eine intensive Beschäftigung mit ethnologischen Forschungsansätzen in regelmäßigen Lektürekolloquien. Diese wöchentlichen Kolloquien sowie kleinere und größere Tagungen waren die Orte, von denen eine praktische Zusammenarbeit mit Ethnologinnen und Ethnologen ausging. Dadurch kam eine Art von Wechselübersetzung zwischen den Disziplinen zustande, wie sie eine bloße Übernahme und Anwendung ethnologischer Methoden niemals erreicht hätte.⁵⁹ Seit etwa Ende der 1970er Jahre hat die interpretative Kulturalanthropologie daran gearbeitet, das Problem der Übersetzung fremder Kulturen mit Hilfe von Verfahren der Kontextualisierung handhabbar zu machen. Fremdkulturelle Rituale, Gefühlsbegriffe

⁵⁷ Vgl. RÖTTGER-RÖSSLER, „Wortlosigkeit“ 213.

⁵⁸ RÖTTGER-RÖSSLER, „Wortlosigkeit“ 201.

⁵⁹ Vgl. BACHMANN-MEDICK, „Kulturalanthropologie“.

und Verhaltensweisen wurden aus dem Gefüge der jeweiligen sozialen Gesellschaftsorganisation heraus interpretiert. Mit der Selbstreflexion der ethnographischen Darstellung im Zuge der *Writing-Culture*-Debatte⁶⁰ wurde auch die Übersetzungsproblematik zunehmend vom Anspruch einer deckungsgleichen Wiedergabe oder gar Abbildung einer fremden, authentischen Kultur befreit. Statt um Treue zu einem kulturellen oder textuellen Original ging es verstärkt um Fragen der Darstellungskonventionen, der rhetorischen Figuren und narrativen Mittel (Metaphern, Tropen, Synekdochen), der historischen und sozialen Diskursbedingungen, unter denen Konstruktionen, ja „Erfindungen“ des Anderen entstehen.⁶¹ Sobald der Forschungs- und Aufschreibeprozess selbst zum Untersuchungsgegenstand und die Darstellbarkeit fremder Kulturen sowie die Rhetorik ethnographischer Darstellung zum zentralen Problem wurden, geriet der Übersetzungsanspruch insgesamt ins Wanken. Die Vorstellung, man könne durch ethnographisches Übersetzen einen authentischen Zugang zu fremden Kulturen vermitteln, wurde als fundamentale Fehleinschätzung mit nicht selten verhängnisvollen Folgen entlarvt und auf seine Verzerrungen hin untersucht. Die Vorstellung eines kulturellen und auch textlichen „Originals“ überhaupt wurde fragwürdig.

Worin liegen eigentlich die Komplikationen der ethnographischen Übersetzung? Sie entstehen durch die Übertragung von Erfahrungen in Texte, von Feldforschung in Monographien, von Mündlichkeit in Schriftlichkeit, von fremden Denkweisen in vertraute westliche Begriffe und Theorien. Die Übersetzung bleibt dabei der Hierarchie zwischen mündlichen und schriftlichen Formen des Wissens verhaftet. Übersetzen als anthropologische Vermittlung von Wissen über fremde Kulturen besteht eben nicht im Abbilden kultureller Authentizität, sondern ist eher ein Konstrukt, das auf der jeweiligen Darstellungsautorität gründet, aber auch auf damit verbundenen Konventionen der Darstellung (wie etwa dem „ethnographischen Präsenz“ und der „erlebten Rede“) sowie auf dem Einsatz rhetorischer Erzählstrategien.

Insofern die Ethnographie an solchen Punkten ausdrücklich auf literaturwissenschaftliche Darstellungs- und Analysekatoren Bezug nimmt, hat sie entscheidende Gelenkstellen auch für eine ethnologische Perspektivierung der Literaturwissenschaft markiert.⁶² Solche Gelenkstellen könnten aber für eine Verflechtung beider Disziplinen eine noch größere Evidenz gewinnen, wenn die Ethnographie sich den Arbeitsweisen und Ergebnissen der literaturwissenschaftlichen Übersetzungsforschung öffnen würde. Denn Ethnologie wie Übersetzungsforschung haben eine wesentliche Gemeinsamkeit. Beide sind abhängig von einer kulturellen beziehungsweise textuellen Vorlage, wobei jedoch die Übersetzungsforschung stärker medienhistorische Bedingungen einbezieht und ein Konzept von Übersetzungskritik nicht

nur im metaphorischen Sinne entwickelt. Doch genau dieser Vergleich zwischen *Writing-Culture*-Debatte und Übersetzungsforschung wurde im Arbeitszusammenhang auch zum Anlaß für Kontroversen. Zeigt die Übersetzungsforschung durch ihre Einbeziehung medienhistorischer Bedingungen nicht einen weiteren Radius als die *Writing-Culture*-Debatte, die ihre Literarisierungsbestrebungen noch zu stark aus den polyphonen Darstellungsformen des modernen Romans ableitet?⁶³ Kann nicht erst durch die Einbeziehung von Medienbedingungen der leitende Gesichtspunkt einer Poetik und Rhetorik des Fremden zu einer umfassenderen „Kulturanthropologie der Fremde“⁶⁴ ausgebaut werden? In historischer Analyse ist dies ansatzweise über einen von Herder ausgehenden medienbezogenen Reflexionsrahmen entwickelt worden, wobei die Übersetzungsforschung allerdings erst in Anfängen auf ihren Beitrag zu einer allgemeineren „Anthropologie menschlicher Kräfte,“ ja zu einer „Anthropologie der Medien“ abgeklopft worden ist. Eine zweite umstrittene Frage wurde zur Diskussion gestellt: Zeigt die *Writing-Culture*-Debatte eine Tendenz zu kritikloser Übersetzung, indem sie Prozesse der Selbstrepräsentation der fremden Kulturen bevorzugt und überbewertet? „An die Stelle der Übersetzung einer Kultur als Fremdrepräsentation tritt die Selbstrepräsentation. Entsprechend weicht das Konzept der Übersetzung als Kritik dem der kritiklosen Übersetzung.“

Einem solchen Einwand ist entgegenzuhalten, daß die Ethnographie gerade das Konzept der Übersetzbarkeit ganzer Kulturen kritisiert, indem sie Prozesse der Selbstdarstellung betont. Kritische Übersetzung im Sinne von Fremdrepräsentation kann nur Teilübersetzung bedeuten. Daß die ethnographische Reflexion aber dennoch von den Analysemethoden und vom Reflexionsstand der Übersetzungsforschung profitieren könnte, wird an einer anderen grundsätzlichen Fragestellung deutlich: an der Problematisierung der Autorität, die in jeder Repräsentation am Werk ist⁶⁵ und die keineswegs nur der ethnologischen *Writing-Culture*-Debatte vorbehalten bleibt. Auch konkrete Analysen von Textübertragungen kamen an der Frage nicht vorbei, wie im Übersetzungsprozeß Autorität konstituiert wird. Man denke nur an die Sinngebungsautorität und die Wiederherstellung von Kohärenz in der Übersetzung modernistischer Texte, für welche Unverständlichkeit und Inkohärenz geradezu konstitutiv sind.⁶⁶ Als Übersetzungsautorität wurde solche Darstellungs- und Verfügungsmacht über Texte und Bedeutungen erst dann erkannt, als mehr und mehr die Verfügungsmacht über Sprachen und Kulturen ins Blickfeld der Übersetzungsanalysen geriet: In den jeweiligen Texten realisierte sie sich vor allem durch zentristisches Übersetzen in europäische Dichotomien von Eigenem – Fremdem, Europa – Orient, Mündlichkeit – Schriftlichkeit, Natur – Kultur usw.

⁶⁰ Vgl. CLIFFORD/MARCUS; vgl. BACHMANN-MEDICK, „Writing-Culture“.

⁶¹ Vgl. GOTTOWIK.

⁶² Vgl. BACHMANN-MEDICK, *Kultur*.

⁶³ Vgl. POLTERMANN, „Orient“ 67-103.

⁶⁴ POLTERMANN, „Orient“ 77; die folgenden Zitate 80, 76.

⁶⁵ Vgl. CLIFFORD, „Autorität“.

⁶⁶ Vgl. BÖDEKER/HUNTEMANN/RÜHLING 30.

Daß Übersetzungsautorität in solchen umfassenderen Bedingungsbeziehungen und nicht etwa nur in individuellen Übersetzerentscheidungen begründet ist und daß hier der Faktor der Macht nachhaltig ins Spiel kommt, wurde vor allem in der Auseinandersetzung mit der Orientalismuskritik Edward Saids einsehbar.⁶⁷ Wie unter solchen Fragestellungen ethnologische und kulturtheoretische Zugangsmöglichkeiten fruchtbar mit der Übersetzungsforschung von Textwissenschaftlern verknüpft werden können, zeigen die Beiträge in dem von Doris Bachmann-Medick herausgegebenen Sammelband *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Die ethnologische Praxis der Kontextualisierung regte dazu an, auch im Zusammenhang von Übersetzungen der Frage der Kontextualisierung bis hin zum Problem der Erfindung von Kulturen genauer nachzugehen – ein Problem, das die Kulturanthropologie bei der Repräsentation kultureller Fremdheit immer am Werk sieht. Im Feld der literarischen Übersetzung hingegen kam durch die Möglichkeit von Text- und Übersetzungsvergleichen ein weit konkreteres Validierungsmoment ins Spiel. So konnte etwa die Erfindung und Repräsentation des Orients an signifikanten Elementen auf der Ebene der Textübersetzung konkret aufgezeigt werden. Zugleich wurden damit textbezogene Angelpunkte für übergreifendere Kanonisierungsvorgänge zugänglich. Es ließ sich zeigen, auf welche Weise gerade auch im Zuge der literarischen Übersetzung ein jahrhundertlang praktiziertes Paradigma für den westlichen Anspruch auf Definitions- und Übersetzungsautorität etabliert wurde.

6. Übersetzung im Kontext von Kolonialismus

Für eine Reihe weiterer Übersetzungsstudien – vor allem im Bereich von Reisebeschreibungen nicht-europäischer Kulturen – lenkte die Orientalismuskritik Edward Saids neue Aufmerksamkeit auf kolonialistische Einbindungen literarischer Texte. Sie ließ sich jedoch zugleich noch direkter für die Übersetzungsforschung fruchtbar machen. Denn Saids Perspektive legt nicht nur die von ihm selbst betonte Revision der Literaturgeschichte nahe, sondern auch eine Revision der Übersetzungsgeschichte unter der Leitfrage, in welchem Bedingungsbeziehungen sich das europäische Übersetzungsprivileg, ja -monopol überhaupt entfalten konnte: „In creating coherent and transparent texts and subjects, translation participates – across a range of discourses – in the ‚fixing‘ of colonized cultures, making them seem static and unchanging rather than historically constructed.“⁶⁸ Übersetzung erscheint hiernach als eine Strategie der Verfestigung fremder Kulturbilder im kolonialistischen Prozeß. Sie bedeutet zugleich eine europäische Filterung, Bemächtigung und Fixierung, mit der vor allem Gesellschaften außerhalb Europas aus der Dynamik des geschichtlichen Handelns herausgehalten werden sollten.⁶⁹ Um auf solche Implika-

⁶⁷ Vgl. SAID, *Orientalism*; vgl. SAID, *Kultur*.

⁶⁸ NIRANJANA 3.

⁶⁹ Vgl. WOLF.

tionen stoßen zu können, muß sich die Übersetzungsanalyse über den hermeneutischen und philologischen Rahmen hinaus auf eine „kulturpolitische Übersetzungsgeschichte“ hin öffnen.⁷⁰

Der Versuch, die hierbei leitende These von der unhistorischen Fixierung und Schematisierung des Fremden durch Übersetzung historisch zu überprüfen, führte zu differenzierteren Ergebnissen. Zwar gibt es durchaus die Einbindung von Übersetzungen in kulturelle, kolonialistische Asymmetrien, so am Beispiel der Übersetzung des Orients in deutschen Beschreibungen von Indienreisen.⁷¹ Doch fielen auch innereuropäisch Übersetzungsfälle ins Auge, deren Strategien möglichen kolonialistischen Indienstnahmen gerade entgegenliefen. Reisebeschreibungen wie die von Mendes Pinto und ihre Ansätze einer kulturrelativistischen Übersetzungsweise sind hierfür exemplarisch.⁷² Die Komplexität des Zusammenhangs von Übersetzung und Kolonialismus wurde zum Hauptthema einer Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus Indien. Hierdurch wurde eine neue, praktische Ebene der interkulturellen Kommunikation in der kulturwissenschaftlichen Arbeit beschritten, die über die Europazentrierung von Saids Orientalismuskritik hinaus neue Möglichkeiten für eine nicht europäische Selbstrepräsentation und Selbstübersetzung bot. Besonders zu Buche schlägt dies in dem von Horst Turk und Anil Bhatti herausgegebenen Sammelband *Kulturelle Identität: Deutsch-indische Kulturkontakte in Literatur, Religion und Politik*. Bhattis Beitrag darin macht deutlich, wie die europäische Aneignung Indiens auf eine spezifische Verschränkung von Wissen und Macht, von Wissenschaft, missionarischen und kommerziellen Interessen im Kolonialismus angewiesen war. Im kolonialistischen Kontext funktioniert Übersetzung nicht mehr allein nach dem hermeneutischen Prinzip des Verstehens des Anderen. Übersetzen zielt hier vielmehr darauf, den Anderen zu instrumentalisieren.⁷³ „Koloniale Kompetenz“ war wesentlich an Sprache und Übersetzung (z. B. des zentralen Textes der Bhagwad-Gita) rückgebunden: „Sprache und Übersetzung gehören von Beginn an zu jenen Bereichen, die für den Erwerb der kolonialen Kompetenz angeeignet, um nicht zu sagen erobert werden mußten.“ „Erobert“ wurde der kanonische indische Gesetzestext der Bhagwad-Gita: „Es ging um die wissenschaftliche Eroberung des einheimischen Wissens, um auch die Rolle des Gesetzgebers zu übernehmen.“

Ausgehend von signifikanten historischen Übersetzungsfällen kamen orientalistische oder andere Fremdheitshorizonte der jeweiligen Zeit nicht nur großflächig in den Blick. Sie konnten vielmehr an ihren spezifischen Repräsentationsweisen in den

⁷⁰ Vgl. auch die Forderung einer verstärkten Hinwendung zu den „politics of translation and translating“ bei LEFEVERE 161.

⁷¹ Vgl. BHATTI, „Erinnerungen“; KAMATH.

⁷² Vgl. RECK.

⁷³ Vgl. BHATTI, „Sprache“ 10; die folgenden Zitate 5, 11, 5.

Übersetzungen genauer markiert werden: an quasi-ethnographischen Darstellungsformen, aber auch an Abenteuerretorik, Exotismen, Projektionen, Idealisierungen oder Erfindungen. So wurde, von der Projektarbeit aus, der soziale und politische Bedingungsrahmen interkultureller Kommunikation und Auseinandersetzung in seinem engen Zusammenhang mit dem rhetorischen Zuschnitt der Übersetzungstexte selbst erkennbar. Hier waren die ethnologischen Ansätze gerade auch dadurch weiterführend, daß sie wichtige neue Untersuchungsaspekte und Leitbegriffe bereitstellten: So ließ sich mit dem Begriff der Repräsentation eine komplexere Form der Übersetzung in den Blick nehmen, die nicht nur mit der Dimension einer Übersetzungsautorität verknüpfbar ist, sondern auch mit den grundlegenden Aspekten der Macht, Asymmetrie und Ungleichzeitigkeit kultureller Übersetzung. Dabei wurden die jeweiligen Übersetzungsfälle in zeitgenössische historisch-politische Horizonte keineswegs nur eingebunden. Vielmehr erwiesen sie sich selbst als wichtige Medien für eine Neusicht der Kulturgeschichte. Sie regten an, Übersetzungsgeschichte als Teil der Kolonialgeschichte aufzufassen und die „koloniale Kulturgeschichte als eine kulturpolitische Übersetzungsgeschichte in einer ungleichen Machtsituation“ zu begreifen.

Diese Neusicht freilich wird auch künftig stärker als bisher der kritischen Frage Raum geben, ob Übersetzung angesichts der Ungleichheit von Sprachen und angesichts kultureller Hegemonie noch weiterhin auf die harmonistische Vorstellung einer völkerverbindenden, brückenbauenden Transferleistung rückbezogen werden kann.

Solche zunehmend kulturpolitisch akzentuierten Leitfragen liefern weitere Aspekte für neue Zugangsmöglichkeiten zur Literaturgeschichte. Diese ist nicht mehr länger als eine Kette isolierter, autonomer Texte aufzufassen, sondern als ein breites historisches Feld kultureller Bedeutungsproduktion, das von Machtbeziehungen durchsetzt ist. Gerade über Einsichten in die Machtsimplikationen kultureller Fremderfahrung sowie in die Fallen der Repräsentation, vor allem aber in den nicht hintergehbaren kulturellen, ja kulturpolitischen Bedingungsrahmen vor jeglicher sprachlicher Übersetzung können auch literaturwissenschaftliche, rezeptionsästhetische und literaturgeschichtliche Grundannahmen von seiten der Übersetzungsforschung infragegestellt werden. Aus der politischen Übersetzungsgeschichte heraus gelangt man zu einer eigenen Form ethnologischer Kritik. Angesichts der Machtungleichheit im Gefolge des Kolonialismus sowie angesichts der postkolonialen Erfahrungen hat diese ethnologische Kritik freilich eine kulturpolitische Zuspitzung gewonnen, mit der auch die Beschränkung auf eine bisher zu stark europazentrierte Übersetzungspraxis und Übersetzungsforschung in Frage gestellt wird.

7. Übersetzung und Kanonbildung

Eine Übersetzungsforschung auf der Basis solcher Fragestellungen macht deutlich, wie Übersetzungen den eingefahrenen Literaturkanon aufrütteln und in neue Bezüge rücken können. Die Kontextualisierung erstreckt sich auf die literarischen Texte selbst, auf ihre Statusänderung durch die Aufnahme weiterer kultureller Texte – wie etwa Chroniken, Dokumentartexte, Reisebeschreibungen, Geschichtserzählungen usw. – in den Kanon der Literaturgeschichte. Hier konnte wiederum gerade die Ausrichtung auf kulturgeschichtliche Momentaufnahmen von Übersetzungskonstellationen die Zirkulation zwischen unterschiedlichen Textgattungen freilegen, etwa zwischen Jugendliteratur, Reisebeschreibungen, Unterhaltungsliteratur. Besonders durch Studien zu pädagogischen Übersetzungen und Bearbeitungen des „Robinson Crusoe“ und der Indianerliteratur (am Beispiel von Coopers „Lederstrumpf“)⁷⁴ erhielten damit eher vernachlässigte, doch dabei höchst aufschlußreiche Zweige der Literaturgeschichte neue Aufmerksamkeit. Und gerade hier lassen sich wieder Verfahren der Alterisierung, das heißt des Hineinholens in bekannte Deutungsmuster, als spezifische Verfahrensweisen der Jugendbuchbearbeitungen feststellen.⁷⁵

Daß Fragen der Kanonbildung, der Infragestellung und Veränderung von Kanonprozessen auch in systematischer Hinsicht für die Übersetzungsforschung zentral sind, hat ein von Andreas Poltermann herausgegebener Sammelband gezeigt: *Literaturkanon – Medienereignis – Kultureller Text*. Während kulturelle Texte im Sinne des *New Historicism* literarische Texte in die Zirkulation der sozialen Energie (Greenblatt) einbeziehen, bleiben sie in diesem Band ausdrücklich von literarischen Texten unterschieden und – wie am Beispiel der Bibel gezeigt wird – mit der „Sicherung einer kollektiven Identität“ verknüpft.⁷⁶ Die Anfänge einer Debatte über Definition, Status und Reichweite von kulturellen Texten weiter zu führen, wäre jedoch äußerst fruchtbar für die Frage der Kulturübersetzung. Schon in der bisherigen Diskussion konnte die literarische Übersetzung als einer der Brennpunkte des Literaturen- und Kulturenkontakts näher beleuchtet werden, sobald man sie unter dem funktionsgeschichtlichen Gesichtspunkt der Formen und Prozesse von Kanonisierung untersuchte. Und die Eigenart von Kanonisierungsprozessen wiederum erschien aus der Perspektive von Übersetzungsvorgängen in neuem Licht: „The analysis of translated phenomena demonstrates the basic principles of the dynamics of canonization and society.“⁷⁷ Besonders die Analyse von Übersetzungsstrategien, philologischer Kritik und Zensur hat wichtige Kanonisierungstechniken freilegen können.⁷⁸ Für kulturpolitische Fragen ist zudem die Unterscheidung zwischen zwei

⁷⁴ Vgl. LÖSER.

⁷⁵ Vgl. LÖSER.

⁷⁶ ASSMANN 237.

⁷⁷ LAMBERT, „Canonization“ 164.

⁷⁸ Vgl. POLTERMANN, *Literaturkanon*.

unterschiedlichen Konstitutionsachsen von Kanonisierung festzuhalten: die vertikale, zeitliche, historische Kanonisierung und die horizontalen Kanonisierungsprozesse durch zeitgleiche weltweite Vernetzungen. Kanondebatten ergaben und ergeben sich daraus, mit welchem Kanonkonzept gearbeitet wird: mit dem affirmativen Kanonkonzept der Gedächtnistheorie oder mit einem Überdenken der Kanonfrage unter den Bedingungen von Medienkultur und Medienpolitik.

Die Theorie des kulturellen Gedächtnisses, wie sie unter anderem von Jan und Aleida Assmann vertreten wird, betont Kanonisierung als „identitätsstabilisierende Grenzziehungen zwischen dem Eigenen und dem Fremden“⁷⁹; Kanonisierung ist ein Mittel, die Kommunikation zwischen den Kulturen zu steuern, nämlich durch einen hierarchisch bestimmten Bezugsrahmen kollektiver Erfahrung, der auch zwischen eigen und fremd zu unterscheiden hilft.⁸⁰ Über die Perspektive einer solch hochkulturellen Gedächtnisverankerung des Kanons hinaus führt dagegen eine Verkopplung von Kanonbildung und Imaginierung nationaler Identität, welche weniger die Stabilisierungsfunktionen als die Stilisierungs- und Erfindungsleistungen von Literatur betont.⁸¹ Ein solcher Ansatz – auch wenn er sich auf die französische Memorialpolitik am Beispiel der Panthéonisierung Voltaires bezieht – hat durchaus Bezugsmöglichkeiten zu Prozessen der Imaginierung nationaler Gemeinschaften im Zuge der heutzutage weltweit zerstreuten Diaspora.

Weitere Anschlußmöglichkeiten an heutige Prozesse hat auch Andreas Poltermann für die Kanonfrage eröffnet: Übersetzungsvorgänge sind nicht nur für Sprachbereicherung oder literarische Gruppenbildung interessant, sondern auch für Fragen der Weltkommunikation unter den Bedingungen der Medienkultur. Zwar faßt Poltermann Übersetzung als Kommunikation auf, sowie als Kanonbildung aufgrund von Kommunikations- und Medienentscheidungen und nicht als Korpus von erfahrungsbewahrenden Texten im Sinne eines humanistischen Kanons auf der Grundlage von kulturellem Universalismus (wie etwa bei Eric Hirsch und Allan Bloom). Zu fragen wäre jedoch, wieweit man das Konzept des weltliterarisch-universalistischen Kanons einer überholten vormodernen Mediensituation zuweisen und damit unterstellen kann, daß angesichts einer neuzeitlichen Buch- und Medienkultur gleichsam zwangsläufig eine Relativierung des Kanons, ja eine Aufhebung von Kanonisierung überhaupt (aufgrund einer Auslagerung in die Wissenschaft) eintreten müsse?⁸² Entstehen nicht gerade dadurch neue Kanonisierungsbedürfnisse, wie sie z. B. Harold Bloom in seinem Buch *The Western Canon* vehement ins Feld

⁷⁹ „Sonderforschungsbereich 309: ‚Die literarische Übersetzung‘ – Georg-August-Universität Göttingen: Arbeits- und Ergebnisberichte 1991-1992-1993“. Göttingen: 1993, 41 (unveröffentlicht).

⁸⁰ Vgl. POLTERMANN, *Literaturkanon* 4-5.

⁸¹ Vgl. LÜSEBRINK.

⁸² Vgl. POLTERMANN, *Literaturkanon* 23.

führt?⁸³ Sind nicht viel eher hier und eben nicht in einer dem postkolonialen Diskurs unterstellten „Identitätsbewahrung“⁸⁴ die gegenwärtigen Schauplätze für erneute Kanonverfestigung zu suchen?

Die Kanonisierungsdiskussion wirft somit anhaltende Fragen auf, deren weitere Bearbeitung wesentlich davon bestimmt sein wird, wie weit man im Unterschied zur philologischen Gedächtnistheorie kulturelle Texte nicht nur an eine Fixierung durch Kanonbildung bindet und damit ihre starke Verbindlichkeit für die „Sicherung einer kollektiven Identität“ betont.⁸⁵ Denn von dieser Ausgangsposition einer europäisch fest verankerten Gedächtnistheorie wird die heutige Situation von Identitätsbrechungen durch Kulturenüberlagerung kaum zu erfassen sein.

Führt man dagegen mit einer gezielten Übersetzungsperspektive die interkulturelle Dimension in die Kanontheorie ein, dann wird immer deutlicher, daß auch die Untersuchung der Kanonbildung in den Fortgang der kulturwissenschaftlichen und vor allem postkolonialen Diskussion eingreifen kann. Sie läßt sich nicht länger auf die Frage beschränken, wie literarische und kulturelle Übersetzungen die Ausbildung kulturell-literarischer Identität vorantreiben, und dies vornehmlich über die „Bildungsmacht kanonischer Texte“.⁸⁶ Eher richtet sich der Blick verstärkt auf die Heterogenität von Kulturen: „Because of the decontextualization inherent in canonization, people generally ignore the instability that is due to diachronic or synchronic heterogeneity.“⁸⁷ Gerade unter dem Vorzeichen einer Instabilität von Kanonisierungsversuchen können mit Hilfe von Übersetzungen fruchtbare Gelenkstellen von Ungleichzeitigkeit sichtbar gemacht und kulturelle „Kontaktzonen“ abgesteckt werden.⁸⁸ In dieser Perspektive erscheinen Übersetzungen eben nicht als bloße Zutat zur Literaturgeschichte, sondern verweisen darauf, daß die Kulturen selbst fundamental von Übersetzungsprozessen durchzogen sind.

Auf der Ebene historischer Fallstudien gibt es dafür bereits im europäischen Kulturzusammenhang Anhaltspunkte. Dies hat Kurt Mueller-Vollmer unter dem Vorzeichen einer „noch zu schreibende(n) systematische(n) Diskurstheorie des Übersetzens“⁸⁹ gezeigt, und zwar am Beispiel der kulturenverknüpfenden Wirkung von Madame de Staëls Deutschlandbuch als einem „Text der Diskursbildung und des Übersetzens“ zwischen zwei verschiedenen Nationalkulturen.⁹⁰ Brechungen der

⁸³ Vgl. BLOOM.

⁸⁴ POLTERMANN, *Literaturkanon* 9.

⁸⁵ ASSMANN 237; vgl. POLTERMANN, *Literaturkanon* 48 („Fixierung kultureller Texte durch Kanonisierung“).

⁸⁶ ASSMANN 45.

⁸⁷ LAMBERT, „Canonization“ 167.

⁸⁸ Vgl. RIESE.

⁸⁹ MUELLER-VOLLMER 31.

⁹⁰ MUELLER-VOLLMER 18.

Nationalliteraturen und -kulturen selbst ergeben sich freilich erst aus den Prozessen der Synkretisierung und der „Hybridisierung,“ wie sie durch den Vorgang des interkulturellen Austauschs, der Überschneidung und Auseinandersetzung zwischen vermeintlich zentralen europäischen und von Europa aus marginalisierten nicht-europäischen Kulturen entstehen.

Hier haben ethnologisch fundierte Übersetzungsstudien den weiteren Sinn, literaturgeschichtliche Engführungen auf europäische Traditionslinien auflösen zu können. Denn sie sind in der Lage, an den Übersetzungen die Überlagerung verschiedener, auch bisher an den Rand gedrängter literarischer Artikulationen herauszuarbeiten: „Die literarische Tradition ist nur eine neben anderen, marginalisierten.“⁹¹ Eine ethnologisch fundierte Übersetzungswissenschaft und Kanonreflexion müssen in diesem Sinne auf die Umorientierung einer immer noch auf Nationalliteratur zentrierten Literaturgeschichtsschreibung in Richtung auf Weltliteratur führen: „Unter den diachronen und synchronen Gesichtspunkten von Kanonisierung und Ausgrenzung tritt bei der Erforschung der literarischen Übersetzung zu den genannten Paradigmen der Nationalliteratur und des Kulturkreises noch das Paradigma der Weltliteratur.“⁹² Weltliteraturparadigma und Weltliteraturanthologien verlangen künftig freilich ein dezidierteres Vorzeichen, und zwar durch die Leitfrage, wie sie das europäische Übersetzungsmonopol aus der Perspektive nicht-europäischer Literaturen infragestellen, welche allzulange der Peripherie zugewiesen wurden. In dieser Perspektive fordern Übersetzungen wiederum die Literaturwissenschaft insgesamt heraus, indem sie über die Wissenschaft einer geschlossenen Nationalliteratur hinausweisen. Sie haben nicht nur eine Brückenfunktion für die Auseinandersetzung zwischen den Literaturen und Kulturen, sondern sind auch ein wichtiges Gelenkstück für die „Übersetzung“ der Literaturwissenschaft in eine ethnologisch erweiterte Kulturwissenschaft. Und eben dies ist mit der Untersuchung von Kanonisierungsprozessen in den Blick gerückt: eine Horizonterweiterung in Richtung auf Weltliteratur. Es bleibt freilich die Frage, ob es darum geht, einen neuen Weltliteraturkanon anzustreben oder vielmehr gerade die Verflechtung von Weltliteratur, Übersetzung und Kanonbildung aufzubrechen. Die Beantwortung dieser Frage ist nicht zuletzt von einem noch grundsätzlicheren Überdenken des Kulturverständnisses abhängig.

8. Kultur als Übersetzung: Hybridisierungsprozesse und die operative Wende in der Übersetzungsforschung

Die Verarbeitung ethnologischer Ansätze bis hin zur postkolonialen Diskussion hat auch für die Übersetzungsforschung die Infragestellung eines holistischen Kultur-

⁹¹ HOHENDAHL 79.

⁹² „Sonderforschungsbereich 309: ‚Die literarische Übersetzung‘ – Georg-August-Universität Göttingen: Arbeits- und Ergebnisberichte 1991-1992-1993“. Göttingen: 1993, 41 (unveröffentlicht); vgl. BACHMANN-MEDICK, „Literary History“.

verständnisses bekräftigt.⁹³ Kulturen werden nicht nur übersetzt, sie konstituieren sich vielmehr in der Übersetzung und als Übersetzung. Angesichts des konfliktreichen Spannungsfelds von Migration und Exil wird die Vorstellung von Kultur als einer geschlossenen, traditions- und identitätssichernden Instanz fragwürdig. Die Verwirklichung von Übersetzung im Sinne einer Überlagerung und Transformation verschiedener kultureller Schichten von Erfahrung legt vielmehr nahe, Kultur und Kulturen selbst nicht als „originale,“ besondere Lebenswelten, sondern als Übersetzung, das heißt als Bestandteile oder Ergebnisse von Übersetzungsvorgängen aufzufassen: „Culture (...) is both transnational and translational.“⁹⁴

Je deutlicher an den „deplazierten“ Existenzformen und an den Texten ablesbar wird, wie die verschiedenen Kulturen selbst sich zunehmend symbolisch, kulturell und ökonomisch überschneiden, umso komplexer wird die Vorstellung einer Übersetzung von Kulturen. Diese kann sich nicht mehr länger auf die Dichotomisierungen der Fremderfahrung und Fremdübersetzung stützen, sondern gewinnt neue, irritierende Vorzeichen angesichts der oszillierenden Beziehungen zwischen Osten und Westen, Norden und Süden, im gleichsam „dritten Raum“⁹⁵ der Migration, wie es im Feld der Literatur in einer Erzählung Salman Rushdies betont wird: „Also war es England, das ihr das Herz brach, weil es nicht Indien war. Und London brachte sie um, weil es nicht Bombay war [...] Ihr Herz [wurde], von zwei verschiedenen Lieben wie mit dem Lasso gefangen, sowohl nach Osten wie nach Westen gezogen.“⁹⁶ Vorherrschend ist hier die Erfahrung der komplizierten Verflechtung kultureller Mehrfachzugehörigkeiten, die zur Herausbildung neuer, überlagerter Identitäten führt.

Einer solchen Hybridisierung, Vermischung und Identitätsbrechung von Personen und Gesellschaften kann erst ein prozeßorientiertes Kulturverständnis gerecht werden, das eine besondere Herausforderung für die Übersetzungsforschung darstellt. Dies zeigte sich in der Projektarbeit keineswegs nur dort, wo es geradezu ins Auge springt, nämlich bei postkolonialen Autoren wie z. B. Salman Rushdie und Amitav Ghosh. Es wurde bereits in der Zusammenarbeit mit dem japanisch-deutschen Soziologen Shingo Shimada deutlich, und zwar am Beispiel einer übersetzungswissenschaftlich bedeutenden Debatte zwischen einem Japaner und einem Europäer im 19. Jahrhundert, in der es um das Problem der Kulturenvermischung durch Lehnwortübersetzungen kultureller Schlüsselbegriffe zwischen Europa und Asien ging.⁹⁷ Die vertraute Vorstellung, Übersetzungen seien an ein authentisches Original gebunden, geriet nicht nur angesichts dieses Beispiels vom Fremdwortstatus

⁹³ Vgl. BASSNETT.

⁹⁴ BHABHA, „Criticism“ 438.

⁹⁵ Vgl. BACHMANN-MEDICK, „Raum“.

⁹⁶ RUSHDIE 214.

⁹⁷ Vgl. SHIMADA.

eines chinesischen Begriffs aufgrund seiner europäischen Herkunft ins Wanken. Auch wenn etwa ein Roman von Mario Vargas Llosa übersetzt wird, kommen dabei über die Textgrenzen hinaus Horizonte der synkretistischen und damit bereits übersetzten lateinamerikanischen Kultur ins Spiel, die allein mit den Verfahrensweisen einer philologischen Literatur- und Übersetzungswissenschaft kaum zu erfassen sind. Denn die vielstimmige Erzählweise auf der Textebene ist – vor allem in vielsprachigen Gesellschaften wie Lateinamerika oder Indien – an komplexe lebensgeschichtliche Übersetzungsherausforderungen rückgebunden.⁹⁸

Wie eine solche Hybridisierung von Kultur auf der Ebene der Personencharakterisierung greifbar wird und wie sie mit einer literarischen Infragestellung von geschlossenen Identitätsvorstellungen zusammenhängt, dies konnte aus romantischer Sicht von Anke Detken gezeigt werden, und zwar am Beispiel des Romans *La casa verde* von Llosa im Kontrast zu indigenistischen, authentizitätsbezogenen, auf kulturelle Reinheit pochenden literarischen Gegendenden innerhalb derselben Kultur.⁹⁹ Ebenfalls im Feld der lateinamerikanischen Literatur hat Vittoria Borsò in den Ausgangstexten selbst die Züge einer übersetzten, hybriden Kultur nachgezeichnet. Kultur als Resultat von Übersetzungsprozessen drückt sich etwa in einer ironischen Schreibweise aus, wobei „die andere Kultur – wie bei der Übersetzung – als Differenz präsent ist. Das Wort wird zum Schnittpunkt verschiedener kultureller Systeme und zum Zwischenraum, in dem sich der Widerstreit und die ungewöhnliche Mischung von Intertexten, symbolischen Welten, metaphorischen Figuren und mythischen Traditionen abspielt.“¹⁰⁰ Hier wird Übersetzung nicht nur als Herausforderung der Literatur- und Kulturgeschichte, sondern sogar als Provokation für die Geschichtsschreibung Lateinamerikas behauptet.¹⁰¹ Lateinamerika erweist sich danach als Ort des Übergangs.¹⁰² Dem entspricht eine „Demontierung kultureller Mythen durch die Hervorhebung der Kultur als übersetzte Kultur.“¹⁰³

Orte des Übergangs oder *third spaces*¹⁰⁴ – wie sie der postkoloniale Theoretiker Homi Bhabha nennt – sind unreine, immer schon übersetzte Orte. Solche Positionen der postkolonialen Kulturtheorie können von der Übersetzungsforschung nicht nur bestätigt, sondern geradezu auf ihre konkreten Situationskoordinaten im Umgang mit Mehrsprachigkeit anschaulich gemacht werden. Daß es kein kulturelles oder sprachliches Original gibt, dies bekräftigen die plurilingualen Texte – etwa auch die frankophonen Literaturen des Maghreb – „where translation becomes an integral

⁹⁸ Vgl. LOTZ, „Schreiben“.

⁹⁹ Vgl. DETKEN.

¹⁰⁰ BORSÒ 108.

¹⁰¹ Vgl. BORSÒ 111.

¹⁰² Vgl. HERLINGHAUS/RIESE.

¹⁰³ BORSÒ 115.

¹⁰⁴ Vgl. BHABHA, „Newness“; vgl. BACHMANN-MEDICK, „Raum“.

part of the reading experience.“¹⁰⁵ Das heißt, Übersetzung ist immanenter Bestandteil der Ausgangstexte selbst. Dies gilt z. B. für die Übertragungen arabischer Mündlichkeit in französische Schriftsprache, mit der die Texte des marokkanischen Schriftstellers Tahar Ben Jelloun einen dritten Raum zwischen der Sprache der traditionellen indigenen Kultur und der Sprache der Kolonisierer schaffen: „These texts written by postcolonial bilingual subjects create a language ‚in between‘.“¹⁰⁶ Im Zusammenhang einer anderen ebenfalls stark übersetzungsgeprägten Kultur kann am Beispiel der Übersetzung zwischen den subalternen Gegendiskursen der Dalit und den Herrschaftsdiskursen der indischen Gesellschaft das Übersetzen als praktische, ja geradezu als politische Aktivität behauptet werden.¹⁰⁷ Dabei ist interessant, wie durch die Übersetzungsforschung gleichsam die neue textuelle Wende auch in den Sozialwissenschaften ins Blickfeld gerückt werden kann: Von der Übersetzungsforschung im weitesten Sinn wird neues Licht auf den Diskursaspekt von Handlungen geworfen. In diesem Fallbeispiel sind es die Diskursformen, in denen sich die Widerstandshandlungen der Dalit ausdrücken. Mit einem holistischen Kulturverständnis wäre man nicht in der Lage, solche kulturinternen Gegendiskurse zu erfassen. Spätestens hier erweist sich die Rede von übersetzten Kulturen nicht nur als Metapher. Sie bezeichnet vielmehr die konkrete Verfassung von heterogenen, „multikulturellen“ Diskursräumen innerhalb einer Gesellschaft.

Übersetzen und Übersetztwerden wurde zunehmend als eine Praxis erkennbar, die nicht in Sondersituationen, sondern in alltäglichen Lebenssituationen innerhalb und zwischen Kulturen wirksam wird: „Übersetzen wird als *existentieller* Vorgang durchsichtig, der unmittelbar die Lebensperspektive und Entscheidungsebene betrifft. [...] Eine Aufgabe für die Zukunft der Übersetzungsforschung bestünde darin, im Stile von Fallstudien ein möglichst breites Spektrum („Inventar“) von Übersetzungskonstellationen einzukreisen, die Übersetzung als interaktives soziales Geschehen konkretisieren.“¹⁰⁸ Eine solche Erweiterung der Forschungsperspektive aus der Einbahnstraße der Literaturübersetzung hinaus hin zu wechselseitigen, dialogischen und interaktionsbetonten Übersetzungsprozessen ergab neue Einsichten in Blockierungen und Hindernisse kultureller und sprachlicher Übersetzung.¹⁰⁹ Allerdings – und das ist ein entscheidender Anknüpfungspunkt an die gegenwärtig weltweit geführte kulturtheoretische Diskussion – wurde geradezu die Fruchtbarkeit von Übersetzungsblockierungen und von Mißverständnissen deutlich. Wie stark Probleme der Übersetzbarkeit von Bedürfnissen und Handlungsinteressen gerade in

¹⁰⁵ MEHREZ 122; vgl. AREND.

¹⁰⁶ MEHREZ 121.

¹⁰⁷ Vgl. FUCHS, „Steine“; vgl. FUCHS, „Pragmatik“.

¹⁰⁸ FUCHS, „Übersetzen“ 315, 319.

¹⁰⁹ Vgl. BACHMANN-MEDICK, „Multikultur“; vgl. RÖTTGER-RÖSSLER, „Wortlosigkeit“; vgl. BERG.

sozialen Interaktionssituationen auftreten und wie aus der Erfahrung des Scheiterns von Übersetzbarkeit ein „geteilter Raum“ interkultureller Verständigung erst entwickelt werden muß, dies konnten ethnologische Analysen vor Augen führen.¹¹⁰ In einer handlungstheoretischen Reflexion hingegen wurde – in Kritik an den Ansätzen Homi Bhabhas – einer Idealisierung der Produktivität und Kreativität eines „dritten Raums“ des Übersetzens entgegengesteuert.¹¹¹

Doch nicht allein solche Beispiele haben die gängige übersetzungswissenschaftliche Orientierung auf ein Gelingen von Übersetzungen und auf ein Gelingen interkultureller Transfers erschüttert. Die Neuausrichtung einer zentralen methodischen Grundeinstellung dieses Arbeitsprojekts hat ebenfalls dazu beigetragen. Diese mußte sich im Laufe der langjährigen Arbeit durch die zunehmende Auseinandersetzung mit der kulturwissenschaftlichen Diskussion in den Humanwissenschaften umverlagern. Die kulturanthropologische Methode, ausgehend von signifikanten kulturellen Schlüsselbegriffen gleichsam synekdochisch Bedeutungszusammenhänge einer ganzen Kultur abzuleiten, hat über lange Strecken hinweg ihren Wert bewiesen. Aber gerade die sprachliche und kulturelle Übersetztheit innerhalb der Ausgangstexte selbst machte es zunehmend erforderlich, den Untersuchungshorizont zu erweitern und aus dem Textmaterial selbst ein Kulturverständnis herauszuarbeiten, das die grenzüberschreitenden Prozesse in sich gebrochener Traditionen und Lebensweisen betont.

Es war vor allem die Einsicht in die Problematik der semantischen Vieldeutigkeit und damit Mehrfachübersetzbarkeit von Schlüsselbegriffen, welche in dieser Hinsicht nahelegte, dezentrierend zu arbeiten. Die problematische Frage nach den Einheiten der Kulturübersetzung drängte sich auf und führte dazu, verstärkt Teilkulturen als Kontaktstellen interkultureller Auseinandersetzung ausdifferenzieren. Dies schlug sich in einem neuen Untersuchungsschwerpunkt nieder: Die Analyse von Kulturübersetzungen wurde auf kulturelle Schlüsselszenarien gelenkt, welche die zentralen Begriffe und Kulturthemen übergreifen und oft auch dezentrieren. Es handelt sich hier um praktische Interaktionszusammenhänge, in denen ein Aushandeln von Paradigmen, d. h. von kulturspezifischen Verstehens- und Übersetzungsvoraussetzungen, stattfinden kann. Frühe Beobachtungen an Herders „ethnopoetischer Methode,“ sich die Denkart der Araber, der Hindus usw. „durch Teilnahme an ihrer Lebensweise gleichsam einzuverleiben,“¹¹² erweiterten sich im Projektverlauf zu systematischeren Reflexionen über die Notwendigkeit, beim Übersetzen zwischen Kulturen in fremde Paradigmen einzurücken. Der zentrale Begriff des kulturellen Paradigmas verweist auf die Verstehensvoraussetzungen und verhaltensorganisierenden Modelle, wie sie für den Kulturtransfer entscheidend sind.

¹¹⁰ BERG 197.

¹¹¹ Vgl. FUCHS, „Übersetzen“.

¹¹² POLTERMANN, „Erfindung“ 49.

Mit diesem Begriff wurde es von der Übersetzungsforschung aus möglich, das Problem der Kulturübersetzung als ein pragmatisches anzugehen und es damit aus den engeren (kulturanthropologischen) Bestimmungen von „Kultur als Text“ zu lösen. In dieser kulturtheoretischen Absicht hat Susanne Feldmann den operativen Status und das interkulturelle Potential von Paradigmen und kulturellen Schlüsselbegriffen diskutiert und ein Begriffsinstrumentarium erarbeitet, mit dessen Hilfe sich Kulturanalysen pragma-semiotisch begründen ließen.¹¹³ In einem kontrastiven Vergleich zwischen einem Drama von Kleist und einem ethnographischen Roman über die Tiv in Nigeria hat Horst Turk mit dem Paradigmenbegriff eine kulturenübergreifende Achse gelegt, auf der sich Übersetzung als eine sehr weitgehende Praxis des Fremdverstehens verwirklichen kann: als ein Involviertsein, d.h. als Teilhabe an fremdem praktischen Wissen.¹¹⁴

Schon sehr früh wurde in diesem Arbeitszusammenhang auf einen operativen Kulturbegriff hingearbeitet, der eine solche pragmatische und dynamische Aufladung des Übersetzungsverständnisses ermöglicht: „Unter Kultur im weitesten Sinn verstehe ich ein System zugleich trennender und verbindender Wertigkeiten, das es erlaubt, Sachverhalte, Situationen und Zustände zu intendieren, d.h. zu verstehen und sich auf sie zu verstehen.“¹¹⁵ Die Hinwendung der Übersetzungsanalysen zu Schlüsselszenarien konnte die Texte an Verstehens- und Handlungsmuster rückbinden und damit gleichsam zu den Gelenkstellen für eine Handlungswirksamkeit von Übersetzungen vordringen. Dies konnte in Textanalysen auf zwei Ebenen exemplarisch gezeigt werden: einmal am Beispiel sozial inszenierter Mahlzeiten als einem kulturellen Schlüsselszenarium (Essensmetaphern, Essensvergleiche, Abbilder der Sozialstruktur) im Fall von Gombrowiczs *Ferdydurke*¹¹⁶ – hier wiederum mit Bezug zur ethnologischen Theorie kultureller Inszenierung als Bezugsfeld kulturenvergleichender Übersetzung. Die andere Ebene betrifft die Schlüsselszenarien des Kulturenkontakts selbst, wie sie in den postkolonialen Literaturen am Potential von Grenzen, Rändern und Kontaktzonen für das Übersetzen kultureller Differenzen ausgestaltet werden.¹¹⁷

In dieses Umfeld gehört freilich auch die Übersetzbarkeit kultureller Identitätskonzepte als operative Konzepte, welche die Übersetzungsarbeit auf den Bereich kultureller Zugehörigkeiten und Überzeugungssysteme rückverweisen. Wurde schon der Bereich der Fremderfahrung als ein herausgehobenes Feld der „Artikulation von

¹¹³ Vgl. FELDMANN.

¹¹⁴ Vgl. TURK, „Schlüsselszenarien“.

¹¹⁵ TURK, „Übersetzung“ 6; vgl. LÖNKER, „Aspekte“ 59: Übersetzen im Sinne einer „Aktualisierung eines kulturell vorgegebenen Verstehensschemas.“

¹¹⁶ Vgl. HAMMERSCHMID/SCHULTZE.

¹¹⁷ Vgl. BACHMANN-MEDICK, „Multikultur“.

Differenzqualitäten“¹¹⁸ ausgewiesen, so zeigt sich im Feld der Identitätskonzepte ein besonders weitgehender Zugang der Übersetzungsforschung zu kulturellen Differenzen: da „kulturelle Differenzen als Differenzen zwischen Überzeugungssystemen zu beschreiben und zu verstehen seien.“¹¹⁹ Die verstärkte Einbindung von Übersetzungsfragen in Probleme interkultureller Differenzen und Identitätsbrechungen kann auf die gegenwärtige Postkolonialismus-Diskussion nicht nur zurückgreifen, sondern auch zu ihr beitragen. Dies zeigt die Untersuchung der kulturellen Implikationen und Übersetzungsdimension von nicht-europäischen Autobiographien. Nicht die Integration, sondern die Desintegration des Selbst steht hier im Vordergrund: Die Desintegration von Identität im indischen Roman – konkretisiert etwa durch den Gebrauch wechselnder Personalpronomen zwischen 1., 2. und 3. Person Singular – „is depicted first of all as a result of the cultural tensions implied in the colonial situation: fighting at the same time against British rule and against those features of ‘traditional’ Hindu society that restricted individual freedom, Sekhar finds himself ‘in between’ the two worlds and finds anchorage only in the oscillations of his own creativity.“¹²⁰

Erstaunlich war und ist also, wie sich von seiten übersetzungswissenschaftlicher Analysen selbst eine Veränderung des Kulturverständnisses abzeichnete, die sich der parallelen Diskussion in den Kulturwissenschaften annähert. Die konkreten Übersetzungsanalysen wurden allerdings zum Versuch, das in den Kulturwissenschaften vorherrschende weitgehend metaphorische Verständnis von „Kultur als Übersetzung“ auf ein festeres Fundament zu stellen. Auch eine kulturwissenschaftliche Wende im Sinne einer „interkulturell komparativen Literaturgeschichtsforschung,“ wie sie etwa Eberhard Lämmert fordert,¹²¹ kann dadurch befördert werden, daß die Übersetzungsforschung neues Licht wirft auf das Verständnis von Kultur. Die Vorstellung von Kultur als eines nicht-holistischen Zusammenhangs von Übersetzung ist sicher eine der stärksten Herausforderungen an die Kultur- und Literaturgeschichte. Nahegelegt wird damit gleichsam eine Hybridisierung der Literaturgeschichte bzw. der Literaturwissenschaft selbst. Mit ihr lassen sich wichtige Felder der Literaturgeschichte neu einbringen oder deutlicher markieren: so etwa Minoritäten- und sogenannte Migrationsliteratur als Beispiele innerer Übersetzung auf der Basis der elementaren existentiellen Befindlichkeit von Migranten als „translated men“ (Rushdie)¹²² oder die Mehrsprachigkeit der Exilliteratur – wie Norbert Greiner in

¹¹⁸ „Sonderforschungsbereich 309: ‚Die literarische Übersetzung‘ – Georg-August-Universität Göttingen: Arbeits- und Ergebnisberichte 1985-1986-1987“. Göttingen: 1987, 165 (unveröffentlicht).

¹¹⁹ TURK, „Einleitung“ XXXII.

¹²⁰ MALINAR 233.

¹²¹ LÄMMERT 187.

¹²² Vgl. LOTZ, „Schreiben“.

seinem Artikel über den Exillyriker und „Übersetzer zwischen den Kulturen,“ Felix Pollak, betont¹²³ – schließlich auch Kolonialliteratur in Gestalt von Missionarsberichten, -tagebüchern und Reiseliteratur, in denen Übersetzungsvorgänge, auch im Sinne linguistischer Gewalt, als direkte kulturprägende Strategien wirken.¹²⁴

9. Übersetzung und die Internationalisierung von Literaturen

Eine kulturwissenschaftliche Übersetzungsforschung kann diese Perspektive einer Hybridisierung eindimensionaler Literaturgeschichten im Hinblick auf Weltliteratur-Geschichte vorantreiben.¹²⁵ Dies schließt die Diskussion literarischer Internationalisierung im Anschluß an Goethes Konzept von Weltliteratur ein.¹²⁶ Sie kann sich auf die Rolle von „literary imports in establishing literary identity“¹²⁷ richten und komplementär dazu die „Einrückung der Nationalliteratur in die ‚Weltliteratur‘“¹²⁸ aufzeigen. Hierzu haben sich Weltliteraturanthologien als ein besonders geeignetes Untersuchungsfeld erwiesen.¹²⁹ Die „Internationalisierungs“-Perspektive, wie sie der neueren Weltliteraturdiskussion zugrundeliegt, greift jedoch noch weiter aus: Gerade die postkoloniale Diskussion hat die modernisierungstheoretische Grundannahme einer bruchlosen Internationalisierung bzw. eines internationalen Kulturaustauschs für fragwürdig erklärt. Eher werden die Übersetzungsherausforderungen in einem konfliktreichen Spannungsfeld der Auseinandersetzung und Verhandlung zwischen kulturellen Differenzen aufgegriffen.

Und genau hier kommt das Problem der Fremdheit erneut ins Spiel. Hat man „unter den Bedingungen der globalen Kommunikation mit der Substitution erfahrbarer kultureller Fremdheit durch kurzfristige Alteritätserlebnisse zu rechnen?“¹³⁰ Diese skeptische Frage setzt voraus, daß die Globalisierungserscheinungen und die weltweiten Kommunikationsvernetzungen doch eher eine zunehmende Auflösung von Fremdheit und eine Verringerung von Fremderfahrung und Übersetzungsbe-

¹²³ Vgl. GREINER.

¹²⁴ Zu einer kritischen Sicht von Kolonisation und Missionierung aus der Perspektive von Konvertierung und (gewaltsamer) Übersetzung am Beispiel der Tagalog auf den Philippinen und ihrer spanischen Kolonisation vgl. RAFAEL.

¹²⁵ Vgl. BACHMANN-MEDICK, „Literary History“.

¹²⁶ Vgl. FRANK, „Responses“ 227: „The plan to inculcate a sense of national identity through common reading will work only if the reading goes beyond national literature to include a substantial portion of works of international origin.“

¹²⁷ FRANK, „Responses“ 227.

¹²⁸ Vgl. „Sonderforschungsbereich 309: ‚Die literarische Übersetzung‘ – Georg-August-Universität Göttingen: Arbeits- und Ergebnisberichte 1991-1992-1993“. Göttingen: 1993 (unveröffentlicht).

¹²⁹ Vgl. SCHÖNING, „Weltliteratur“.

¹³⁰ POLTERMANN, „Orient“ 68.

dürftigkeit bewirkten.¹³¹ Dem wären jedoch die Behauptung und Selbstbehauptung kultureller Differenzen entgegenzuhalten, die ausdrücklich gegen die weltweiten Homogenisierungs- und Modernisierungstendenzen eingebracht werden. Der Kampf kleiner Sprachen gegen die Übermacht von Weltsprachen geben hier dem Übersetzungsproblem eine besondere Schärfe. Außerdem löst die postkoloniale Erfahrung des „heimatlosen Internationalismus“ (Bhabha) folgenreiche Versuche aus, das eingefahrene Kartennetz kultureller Machtverteilung und Hierarchien umzukartieren.¹³² Gerade an solche kulturpolitischen Projekte konnten die Untersuchungsschwerpunkte der letzten Phase des Sonderforschungsbereichs 309 anschließen: Insbesondere mit Blick auf die Aspekte von Macht, Konflikt, Mißverstehen und Blockierung bzw. Nichtgelingen von Kulturübersetzungen ergeben sich hier weitere, noch keineswegs erschöpfte Forschungsaufgaben. Diese liegen vor allem im Bereich der kulturtheoretischen Konzeptualisierung sowie der Präzisierung von Übersetzungsmetaphern für die Ausgestaltung interkultureller Kommunikation im Feld globaler Kulturbeziehungen und ökonomisch geprägter Vernetzungen.¹³³

In diesem Zusammenhang tut sich ein fruchtbares Spannungsfeld für Fragen der Übersetzung auf: die „Suche nach einer universalen Basis der Kommunikation“ und zugleich doch die Suche nach „dem spezifischen kulturellen Ursprung des Eigenen.“¹³⁴ Im Forschungshorizont solcher Fragestellungen ist der langen Tradition des europäischen Übersetzungsprivilegs entgegenzuwirken, wonach fremde Kulturen in den europäischen Kontext hinein übersetzt wurden. Die europäische Übersetzungsforschung erhält neue Herausforderungen, je mehr sie künftig einer anderen Blickrichtung gerecht zu werden versucht, nach der „Übersetzungsprozesse genuin für das Selbstverständnis aller außereuropäischen Kulturen eine grundsätzliche Rolle spielen.“¹³⁵ In diesem weiteren Kontext internationaler Kommunikation sind Übersetzungsvorgänge nicht nur auf ihre lebensweltliche Verankerung, sondern auch auf ihre wichtige Rolle in der Massenkommunikation zu befragen, zumal es – so José Lambert – „eine bewußte Strategie des neuen internationalen Diskurses ist, Übersetzungen unsichtbar zu machen.“¹³⁶ Hier handelt es sich um einen neuen Schwerpunkt der Übersetzungsforschung, der erst in jüngster Zeit in den Vordergrund getreten ist. Die Perspektive einer Internationalisierung der Literatur im weiteren Umfeld allgemeinerer politischer und ökonomischer Internationalisierungsprobleme eröffnet zukünftige Untersuchungsfelder am Leitfaden einer weiterführenden Ein-

¹³¹ Vgl. POLTERMANN, „Orient“ 72. Er übt Kritik an der postkolonialen Diskussion, der er eine Orientierung auf Weltkultur unter dem Vorzeichen einer Erlebnisgesellschaft unterstellt.

¹³² Vgl. BACHMANN-MEDICK, „Texte“.

¹³³ Vgl. BACHMANN-MEDICK, „Übersetzen im Spannungsfeld“.

¹³⁴ SHIMADA 260.

¹³⁵ SHIMADA 261.

¹³⁶ LAMBERT, „Suche“ 86.

sicht: „The well-known facts of the internationalization and the continuous redefinition of societies are much more profoundly indebted to translation and communication than is commonly believed.“¹³⁷ In diesem Zusammenhang setzt die geforderte Erweiterung der übersetzungspragmatischen Fragen auf die Untersuchung von konkreten „Strategien der Übersetzungshandlung“¹³⁸ die bereits eingeschlagene Abkehr von der Nationenorientierung weiter fort. Wenn nun verstärkt die Perspektive einer nationenübergreifenden „neuen Kartographie“¹³⁹ von Übersetzungen verfolgt wird, dann in einem doppelten Sinne. Bei Lambert ist dies eher empirisch gemeint: im Sinne einer genauen Analyse und Lokalisierung von Kommunikationsbereichen, von Sprachgebrauch, Sprachdistribution und Übersetzungstätigkeit in Abhängigkeit von den globalen geographisch-kulturellen Räumen. In der postkolonialen Theorie hingegen ist damit ein kulturpolitisch umfassenderes Projekt der weltweiten Umkartierung von Machthierarchien zwischen Zentrum und Peripherie verbunden.¹⁴⁰

Einsichten in die Grenzen der Übersetzung angesichts globalisierter Verhältnisse eröffnen ein zukunftsweisendes Forschungsfeld. Hier wäre – so ein Vorschlag des Soziologen Ulf Hannerz – kulturelle Übersetzung durch „cultural management“ zu ersetzen: „mediation“ statt „translation.“¹⁴¹ Die Übersetzungsmetapher scheint hier zu eng, da mit ihr die Kulturen als Phänomene aufgefaßt werden, die ähnlich wie Sprachen, also als kollektive abgrenzbare Identitäten strukturiert sind. In der globalen Weltgesellschaft scheinen andere Modelle gefordert zu sein.

In diesen Problemkreis gehört die Untersuchung von Übersetzungsprozessen, die sich aus der Bindung an ein europäisches Übersetzungsprivileg lösen und den wechselseitigen Austausch der Literaturen und Kulturen auf der Ebene der Weltliteratur betonen, d.h. der Positionierung der Literatur in Weltzusammenhänge statt in nationale Rückbindungen. Der hier behauptete „heimatlose Internationalismus“ (Bhabha) wird stärker mit räumlichen Modellen von Übersetzung zu erfassen sein. Solche Konzepte deuten sich etwa in den Ansätzen einer postkolonialen Rückübersetzung europäischer Klassiker an, im sogenannten *Writing Back* und in den damit verbundenen Versuchen einer weltweiten Neukartierung des überkommenen Verhältnisses zwischen Zentrum und Peripherie. Mit den „Weltkarten der Übersetzung“ (Paul, Lambert) lassen sich nicht mehr nur Übersetzungsphänomene und ihre weltweite Verbreitung kartieren. Die Übersetzung wird vielmehr zunehmend selbst als ein eigenes Medium der Kartierung in den Blick rücken, das neue Zugänge zu den kulturellen Interdependenzen eröffnet.

¹³⁷ LAMBERT, „Translation“ 99.

¹³⁸ LAMBERT, „Suche“ 86.

¹³⁹ LAMBERT, „Suche“ 95.

¹⁴⁰ Vgl. BACHMANN-MEDICK, „Texte“.

¹⁴¹ Vgl. HANNERZ.

10. Literaturverzeichnis

- ARENDE, Elisabeth. „Translated men – récits de traduction: Abdelkebir Khatibi und die Literaturgeschichtsschreibung der Maghrebliteratur im Zeichen des Postkolonialismus.“ Elisabeth Arend und Fritz Peter Kirsch, Hg. *Der erwiderte Blick: Literarische Begegnungen und Konfrontationen zwischen den Ländern des Maghreb, Frankreich und Okzitanien*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1998. 137-60.
- ASSMANN, Aleida. „Was sind kulturelle Texte?“ POLTERMANN, *Literaturkanon* 232-44.
- BACHMANN-MEDICK, Doris. „Is There a Literary History of World Literature?“ Herbert Grabes, Hg. *Literary History/Cultural History: Force-Fields and Tensions*. – REAL: Yearbook of Research in English and American Literature 17 (2001): 359-72.
- BACHMANN-MEDICK, Doris. „Dritter Raum: Annäherungen an ein Medium kultureller Übersetzung und Kartierung.“ Claudia Breger und Tobias Döring, Hg. *Figuren der/des Dritten: Erkundungen kultureller Zwischenräume*. Amsterdam, Atlanta: Rodopi, 1998. 19-36.
- BACHMANN-MEDICK, Doris. „Kulturanthropologie und Übersetzung.“ Harald Kittel u.a., Hg. *Übersetzung, Translation, Traduction: Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung – An International Handbook of Translation Studies – Encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction*. Berlin, New York: de Gruyter, in Herstellung.
- BACHMANN-MEDICK, Doris. „Kulturelle Spielräume: Drama und Theater im Licht ethnologischer Ritualforschung.“ FISCHER-LICHTE 153-177 (veränderte Fassung in BACHMANN-MEDICK, *Kultur* 98-121).
- BACHMANN-MEDICK, Doris. „Multikultur oder kulturelle Differenzen? Neue Konzepte von Weltliteratur und Übersetzung in postkolonialer Perspektive.“ BACHMANN-MEDICK, *Kultur* 262-96.
- BACHMANN-MEDICK, Doris, Hg. *Kultur als Text: Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt am Main: Fischer, 21998.
- BACHMANN-MEDICK, Doris. „Texte zwischen den Kulturen: Ein Ausflug in ‚postkoloniale Landkarten.‘“ Hartmut Böhme und Klaus R. Scherpe, Hg. *Literatur und Kulturwissenschaften: Positionen, Theorien, Modelle*. Reinbek: Rowohlt, 1996. 60-77.
- BACHMANN-MEDICK, Doris, Hg. *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen* (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 12). Berlin: Schmidt, 1997.
- BACHMANN-MEDICK, Doris. „Übersetzung im Spannungsfeld von Dialog und Erschütterung: Ein Modell der Auseinandersetzung zwischen Kulturen und Disziplinen.“ RENN/STRAUB/SHIMADA 275-91.
- BACHMANN-MEDICK, Doris. „‘Writing Culture’ – ein Diskurs zwischen Ethnologie und Literaturwissenschaft.“ *Kea: Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 4 (1992): 1-20.
- BASSNETT, Susan. *Comparative Literature: A Critical Introduction*. Oxford, Cambridge: Blackwell, 1993.
- BERG, Eberhard. „Wo Übersetzungs-Bemühungen versagen: Zum Problem der kulturellen Übersetzung am Beispiel der Interaktion zwischen Gastgeber und Gast bei den Sherpa (Nepal).“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 185-98.

- BHABHA, Homi K. „How Newness Enters the World: Postmodern Space, Postcolonial Times and the Trials of Cultural Translation.“ BHABHA, *Location* 212-35.
- BHABHA, Homi K. „Postcolonial Criticism.“ Stephen Greenblatt and Giles Gunn, Hg. *Redrawing the Boundaries: The Transformation of English and American Literary Studies*. New York: MLA, 1992. 437-65.
- BHABHA, Homi K. *The Location of Culture*. London, New York: Routledge, 1994.
- BHATTI, Anil. „Zum Verhältnis von Sprache, Übersetzung und Kolonialismus am Beispiel Indiens.“ TURK/BHATTI, *Identität* 3-19.
- BHATTI, Anil. „Europäische Erinnerungen am Indus: Carl von Hügel als Forschungsreisender in Indien.“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 98-112.
- BLOOM, Harold. *The Western Canon: The Books and School of the Ages*. New York, San Diego, London: Harcourt, Brace, 1994.
- BÖDEKER, Birgit, Willi HUNTEMANN und Lutz RÜHLING. „Absolut modern? Zur deutschen Übersetzung modernistischer Lyrik am Beispiel von Rimbaud, Eliot und Södergran.“ HUNTEMANN/RÜHLING 119-63.
- BOON, James A. *Other Tribes, Other Scribes: Symbolic Anthropology in the Comparative Study of Cultures, Histories, Religions, and Texts*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1982.
- BORSÒ, Vittoria. „Lateinamerikanische Literatur: Übersetzte Kultur und Ironie als Provokation der Geschichtsschreibung.“ HAMMERSCHMID/KRAPOTH 97-119.
- CLIFFORD, James. „Über ethnographische Autorität.“ Eberhard Berg und Martin Fuchs, Hg. *Kultur, soziale Praxis, Text: Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993. 109-57.
- CLIFFORD, James, and George E. MARCUS, Hg. *Writing Culture: The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley: Univ. of California Press, 1986.
- DETKEN, Anke. „Identität im Spannungsfeld von indigener und kolonialer Prägung: José María Arguedas' *Los ríos profundos* und Mario Vargas Llosas *La casa verde* im Vergleich.“ HAMMERSCHMID/KRAPOTH 120-49.
- EGGERT, Hartmut, Ulrich PROFITLICH und Klaus R. SCHERPE, Hg. *Geschichte als Literatur: Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit*. Stuttgart: Metzler, 1990.
- ESSMANN, Helga, und Udo SCHÖNING, Hg. *Weltliteratur in deutschen Versanthologien des 19. Jahrhunderts* (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 11). Berlin: Schmidt, 1996.
- FELDMANN, Susanne. „Kulturelle Schlüsselbegriffe in pragma-semiotischer Perspektive.“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 281-307.
- FISCHER-LICHTE, Erika u. a., Hg. *Soziale und theatralische Konventionen als Problem der Dramenübersetzung*. Tübingen: Narr, 1988.
- FRANK, Armin Paul. „Einleitung.“ SCHULTZE, *Übersetzung* IX-XVII.
- FRANK, Armin Paul. „Transatlantic Responses: Strategies in the Making of a New World Literature.“ POLTERMANN, *Literaturkanon* 211-31.

- FRANK, Armin Paul. „Zu einer ‚konkreten Theorie‘ des übersetzerischen Umgangs mit Fremdeheitspotential: „Waste Land“-Übersetzungen französisch und deutsch.“ LÖNKER, *Übersetzung* 63-68.
- FRANK, Armin Paul, Kurt-Jürgen MAASS, Fritz PAUL und Horst TURK, Hg. *Übersetzen – verstehen – Brücken bauen: Geisteswissenschaftliches und literarisches Übersetzen im internationalen Kulturaustausch* (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 8). Berlin: Schmidt, 1993.
- FUCHS, Martin. „Soziale Pragmatik des Übersetzens: Strategien der Interkulturalität in Indien.“ RENN/STRAUB/SHIMADA 292-322.
- FUCHS, Martin. „Übersetzen und Übersetzt-Werden: Plädoyer für eine interaktionsanalytische Reflexion.“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 308-28.
- FUCHS, Martin. „Wie weggeworfene Steine: Identität und die soziale Macht der Diskurse – Daya Pawars *Balute*.“ TURK/ BHATTI 139-57.
- GEERTZ, Clifford. *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983.
- GHOSH, Amitav. *In an Antique Land*. New York: Knopf, 1993.
- GOTTOWIK, Volker. *Konstruktionen des Anderen: Clifford Geertz und die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Berlin: Reimer, 1997.
- GRAEBER, Wilhelm. „Wandel in der kulturellen Fremderfahrung.“ LÖNKER, *Übersetzung* 71-86.
- GREINER, Norbert. „Heimlosigkeitweh: ‚Wien: Die Straße‘ – Felix Pollak, der Lyriker und Übersetzer zwischen den Kulturen.“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.5.1996.
- HAMMERSCHMID, Beata, und Brigitte SCHULTZE. „Inszenierte Kultur: Mahlzeiten in Gombrowicz *Ferdydurke* – polnisch und deutsch.“ HAMMERSCHMID/KRAPOTH 61-96.
- HAMMERSCHMID, Beata, und Hermann KRAPOTH, Hg. *Übersetzung als kultureller Prozess: Rezeption, Projektion und Konstruktion des Fremden* (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 16). Berlin: Schmidt, 1998.
- HANNERZ, Ulf. „Mediations in the Global Ecumene.“ Gísli Pálsson, Hg. *Beyond Boundaries: Understanding, Translation and Anthropological Discourse*. Oxford, Providence: Berg, 1993. 41-57.
- HERLINGHAUS, Hermann, und Utz RIESE, Hg. *Heterotopien der Identität: Literatur in inter-amerikanischen Kontaktzonen*. Heidelberg: Winter, 1999.
- HOHENDAHL, Peter Uwe. „Nach der Ideologiekritik: Überlegungen zu geschichtlicher Darstellung.“ EGGERT/PROFITLICH/SCHERPE 77-90.
- HUNTEMANN, Willi, und Lutz RÜHLING, Hg. *Fremdheit als Problem und Programm: Die literarische Übersetzung zwischen Tradition und Moderne* (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 14). Berlin: Schmidt, 1997.
- HUNTINGTON, Samuel P. „The Clash of Civilizations?“ *Foreign Affairs* (Summer 1993): 23-49; jetzt ausführlich Samuel P. Huntington, Hg. *Der Kampf der Kulturen – The Clash of Civilizations: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. München: Europa-Verlag, 1996.

- JEKUTSCH, Ulrike. „Fremdheit und Verfremdung einer Kultur: Andrej Belyjs Roman *Peterburg* in deutschen Übersetzungen.“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 115-39.
- KAES, Anton. „*New Historicism*: Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne?“ EGGERT/PROFITLICH/SCHERPE 56-66.
- KAMATH, Rekha. „Die herrliche Natur: Ernst Haeckels *Indische Reisebriefe* (1881/82).“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 88-97.
- KECK, Thomas A. „Baudelaires ‚Correspondances‘ zwischen Romantik und Moderne: Eine Studie zur übersetzerischen Rezeption eines symbolistischen Paradigmas.“ HUNTEMANN/RÜHLING 75-118.
- KRAPOTH, Hermann. „Die Kategorie des ‚Fremden‘ und die Frage der Übersetzbarkeit: Am Beispiel von Baudelaires ‚Recueillement‘ und einiger Übersetzungen dieses Gedichts ins Deutsche.“ LÖNKER, *Übersetzung* 204-20.
- KRAPOTH, Hermann. „Perspektivverschiebungen in Walter Benjamins Baudelaire-Übersetzungen.“ HUNTEMANN/RÜHLING 269-96.
- LAMBERT, José. „Literatures, Translation and (De)Colonization.“ Theresa Hyun and José Lambert, Hg. *Translation and Modernization: Proceedings of the XIIIth Congress of the International Comparative Literature Association (1991 Tokyo Proceedings 4). The Force of Vision*. 4. Tokio, 1995. 98-117.
- LAMBERT, José. „Translation, or the Canonization of Otherness.“ POLTERMANN, *Literaturkanon* 160-78.
- LAMBERT, José. „Auf der Suche nach literarischen und übersetzerischen Weltkarten.“ FRANK/MAASS/PAUL/TURK 85-105.
- LÄMMERT, Eberhard. „Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft.“ Wolfgang Prinz und Peter Weingart, Hg. *Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.
- LEFEVERE, André. *Translation, Rewriting, and the Manipulation of Literary Fame*. London, New York: Routledge, 1992.
- LEPENIES, Wolf. „Die Übersetzbarkeit der Kulturen: Ein europäisches Problem, eine Chance für Europa.“ Anselm Haverkamp, Hg. *Die Sprache der Anderen: Übersetzungspolitik zwischen den Kulturen*. Frankfurt am Main: Fischer, 1997. 95-117.
- LÖNKER, Fred. „Aspekte des Fremdverstehens in der literarischen Übersetzung.“ LÖNKER, *Übersetzung* 41-62.
- LÖNKER, Fred, Hg. *Die literarische Übersetzung als Medium der Fremderfahrung* (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 6). Berlin: Schmidt, 1992.
- LÖNKER, Fred. „Die Sprache der Restauration: Zu Rudolf Borchardts Dichtungstheorie.“ HUNTEMANN/RÜHLING 206-19.
- LÖNKER, Fred. „Sprache und Fremdverstehen: Bemerkungen zum verfremdenden Übersetzen.“ Eijiro Iwasaki und Yoshinori Shichiji, Hg. *Begegnung mit dem ‚Fremden‘: Grenzen – Traditionen – Vergleiche: Akten des 8. Internationalen Germanistenkongresses Tokio 1990*. München: iudicium, 1991. 212-19.

- LÖSER, Philipp. „Chingachgook zwischen Indianerspiel und Klassenkampf: Amerikas Ureinwohner in den *Leatherstocking Tales* und ihren deutschen Bearbeitungen.“ HAMMERSCHMID/KRAPOTH 150-76.
- LOTZ, Rainer. „Opfer der Ehe: Eine vergleichende Untersuchung zu Form und Wirksamkeit von ethnischen Konzepten in Theodor Fontanes *Effie Briest* und Premchands *Nirmala*.“ TURK/BHATTI 191-208.
- LOTZ, Rainer. „Schreiben zwischen Kulturen: Zur Erzähltechnik von Salman Rushdies *Midnight's Children*.“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 162-82.
- LÜSEBRINK, Hans-Jürgen. „Die ‚Genese des Panthéons‘- Nationalliterarische Kanonisierungs- und Ausgrenzungsprozesse im Frankreich der Spätaufklärung und der Französischen Revolution.“ POLTERMANN, *Literaturkanon* 121-43.
- MALINAR, Angelika. „Multiple Perspectives and the Problem of Identity in Ajñeya's *Śekhar: ek jivani*.“ TURK/BHATTI 231-51.
- MEHREZ, Samia. „Translation and the Postcolonial Experience: The Francophone North African Text.“ Lawrence Venuti, Hg. *Rethinking Translation: Discourse, Subjectivity, Ideology*. London, New York: Routledge, 1992. 120-38.
- MUELLER-VOLLMER, Kurt. „Übersetzen – Wohin? Zum Problem der Diskursformierung bei Frau von Staël und im amerikanischen Transzendentalismus.“ HAMMERSCHMID/KRAPOTH 11-31.
- NICKAU, Klaus. „Die Frage nach dem Original.“ SCHULTZE, *Übersetzung* 86-91.
- NIRANJANA, Tejaswini. *Siting Translation: History, Post-Structuralism, and the Colonial Context*. Berkeley: Univ. of California Press, 1992.
- PAUL, Fritz. „Realsinn oder poetischer Mehrsinn? Zur Übersetzungsproblematik ‚vielstimmiger‘ Lyrik der Jahrhundertwende am Beispiel von Strindbergs Rollengedicht ‚Trefaldighetsnatten.‘“ SCHULTZE, *Übersetzung* 214-36.
- PAUL, Fritz. „Weltkarten der Übersetzung: Ein Projektbericht aus dem Sonderforschungsbereich ‚Die literarische Übersetzung‘ an der Universität Göttingen – Mit einem Seitenblick auf Ibsen.“ *Skandinavistik und Füzetek: Papers in Scandinavian Studies* (1994): 7-28.
- POLTERMANN, Andreas. „Den Orient übersetzen. Europäisches Zivilisationsmodell und die Aneignung orientalischer Weisheit: Zur Debatte zwischen den Gebrüdern Schlegel, Humboldt und Goethe.“ TURK, *Identität* 67-103.
- POLTERMANN, Andreas. „Die Erfindung des Originals: Zur Geschichte der Übersetzungskonzeptionen in Deutschland im 18. Jahrhundert.“ SCHULTZE, *Übersetzung* 14-52.
- POLTERMANN, Andreas. „Genreszenen in der Stadt: Fremderfahrung am Beispiel einer Dickens-Übersetzung.“ *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 22 (1990): 56-97.
- POLTERMANN, Andreas, Hg. *Literaturkanon – Medienereignis – Kultureller Text: Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung* (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 10). Berlin: Schmidt, 1995.
- PRATT, Mary Louise. *Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation*. London: Routledge, 1992.

- RAFAEL, Vicente L. *Contracting Colonialism: Translation and Christian Conversion in Tagalog Society under Early Spanish Rule*. Ithaca, London: Cornell Univ. Press, 1988.
- RECK, Jens. „Eine ambivalente Repräsentation des Fremden: Beobachtungen zur Darstellung Chinas in Fernão Mendes Pintos *Peregrinação*.“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 21-41.
- RENN, Joachim, Jürgen STRAUB und Shingo SHIMADA, Hg. *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*. Frankfurt am Main: Campus, 2002.
- RIESE, Utz. „Kulturelle Übersetzung und interamerikanische Kontaktzonen: An Beispielen aus der autobiographischen Literatur der Chicanos.“ HERLINGHAUS/RIESE 99-150.
- RÖTTGER-RÖSSLER, Birgitt. „Die *Malaiische Chronik* in deutscher Übersetzung: Zum Problem des Transfers kulturspezifischer Bedeutungsstrukturen.“ HAMMERSCHMID/KRAPOTH 255-315.
- RÖTTGER-RÖSSLER, Birgitt. „Die Wortlosigkeit des Ethnologen: Zum Problem der Übersetzung zwischen den Kulturen am Beispiel indonesischer Gefühlstermini.“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 199-213.
- RUSHDIE, Salman. „Der Courter.“ Salman Rushdie. *Osten, Westen*. München: Droemer-Knaur, 1995. 177-217.
- SAID, Edward. *Kultur und Imperialismus: Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht*. Frankfurt am Main: Fischer, 1994.
- SAID, Edward. *Orientalism* (1978). London: Penguin, 1995.
- SCHÖNING, Udo. „En un vergier sotoz fuella d'albespi‘ auf deutsch: Übersetzungs- und Übersetzertypen in der deutschsprachigen Rezeption der Trobadoryrik.“ HUNTEMANN/RÜHLING 29-74.
- SCHULTZE, Brigitte, Hg. *Die literarische Übersetzung: Fallstudien zu ihrer Kulturgeschichte* (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 1). Berlin: Schmidt, 1987.
- SCHULTZE, Brigitte. „Innerfamiliäre Anrede und andere Formen der Beziehungsdefinition als Problem der Dramenübersetzung: Sławomir Mrożeks *Tango* deutsch.“ FISCHER-LICHTE 55-80.
- SCHULTZE, Brigitte. „Montage in Tadeusz Różewiczs ‚Kartoteka‘ und in den deutschen Übersetzungen: Poetische und andere Fremdheit als Aufgabe für Übersetzer.“ LÖNKER, *Übersetzung* 175-203.
- SHIMADA, Shingo. „Zur Asymmetrie in der Übersetzung von Kulturen: Das Beispiel des Minakata-Schlegel-Übersetzungsdisputs 1897.“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 260-74.
- TURK, Horst. „Alienität und Alterität als Schlüsselbegriffe einer Kultursemantik.“ *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 22 (1990): 8-31.
- TURK, Horst. „Fremdheit und Andersheit: Perspektiven einer Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung.“ Eijiro Iwasaki und Yoshinori Shichiji, Hg. *Begegnung mit dem ‚Fremden‘: Grenzen – Traditionen – Vergleiche: Akten des 8. Internationalen Germanistenkongresses Tokio 1990*. München: iudicium, 1991. 196-211.
- TURK, Horst, und Anil BHATTI, Hg. *Kulturelle Identität: Deutsch-indische Kulturkontakte in Literatur, Religion und Politik* (Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 15). Berlin: Schmidt, 1997.

- TURK, Horst. „Operative Semantiken: Zum Problem Kultureller Identität im Anschluß an Ernst Cassirer.“ *Internationale Zeitschrift für Philosophie* 2 (1994): 239-54.
- TURK, Horst. „Schlüsselszenarien: Paradigmen im Reflex literarischen und interkulturellen Verstehens.“ BACHMANN-MEDICK, *Übersetzung* 281-307.
- TURK, Horst. „Selbst- und Fremdbilder in den deutschsprachigen Literaturen: Zur Übersetzung von Kulturen.“ FRANK/MAASS/PAUL/TURK 58-84.
- TURK, Horst. „Übersetzung ohne Kommentar: Kulturelle Schlüsselbegriffe und kontroverser Kulturbegriff am Beispiel von Goytisolos *Reivindicación del Conde don Julián*.“ LÖNKER, *Übersetzung* 3-40.
- UNGER, Thorsten, Brigitte SCHULTZE und Horst TURK, Hg. *Differente Lachkulturen? Fremde Komik und ihre Übersetzung*. Tübingen: Narr, 1995.
- WOLF, Eric R. *Die Völker ohne Geschichte: Europa und die andere Welt seit 1400*. Frankfurt am Main: Campus, 1986.